Eva Schäfer

Umnutzung von Kirchen

BAUHAUS
UNIVERSITÄTSVERLAG

Eva Schäfer · Umnutzung von Kirchen

Eva Schäfer

Umnutzung von Kirchen

Diskussionen und Ergebnisse seit den 1960er Jahren

BAUHAUS
UNIVERSITÄTSVERLAG

Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR, Nr. 7

Herausgegeben von Hans-Rudolf Meier

Bauhaus-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Planung an der Bauhaus-Universität Weimar

Besuchen Sie uns im Internet:
www.asw-verlage.de

© Bauhaus-Universitätsverlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Kromsdorf/Weimar 2018

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber keine Haftung übernehmen.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH
Titelbild: Innenraum der Martinuskerk in Utrecht, Februar 1985, Fotodienst GAU, Rechte: Het Utrechts Archief

E-Book ISBN: 978-3-95895-051-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über http://d-nb.de abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1 Aktualität und Vergleichbarkeit anstehender Probleme 11
1.1 Vorbemerkungen: Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft 11
1.2 Zur Wahl des Studienfeldes 17
1.2.1 Fragestellung und Ziel der Arbeit – Komplexität der Umnutzung 19
1.2.2 Methodik 21
1.2.3 Zur Objektauswahl 22
1.2.4 Begriffsdefinitionen 24
1.3 Umnutzungen in historischer Perspektive 26
1.3.1 Vorbemerkungen 26
1.3.2 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation 27
1.3.3 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Französischen Revolution in Frankreich 31
1.3.4 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Französischen Revolution im Untersuchungsgebiet 41
1.3.5 Ausblick auf das 20. Jahrhundert 43
1.3.6 Kirchenumnutzungen nach der Oktoberrevolution in Russland 44
1.3.7 Kirchenumnutzungen im Dritten Reich 48
1.3.8 Zur Relevanz der Geschichte der Umnutzungen für die weitere Untersuchung 54

2 Umnutzung als denkmalpflegerisches Problem 59
2.1 Vorbemerkungen 59
2.2 Die Umnutzung, ein Problem der Denkmalpflege? 60
2.3 Was ist unter einer denkmalgerechten Umnutzung zu verstehen? – Versuch einer kritischen Umnutzungstheorie 64
2.4 Umnutzung von Kirchengebäuden – Ein Sonderfall für die Denkmalpflege? 66
2.5 Denkmalgerechte Nutzung für Kirchenbauten? 68
2.5.1 Nutzungsart 69
2.5.2 Nutzungsdruck und Nutzungsintensität 70
2.6 Bauliche Veränderungen 70

Rücksicht auf räumliche Zusammenhänge 71
Rücksicht auf Struktur und Gestalt 71
Erhaltung der Ausstattung 73
2.7 Denkmalgerechte Umnutzung? – Möglichkeiten aus denkmal- pflegerischer Sicht 74
2.8 Denkmalpflege und Kirchenumnutzung 75
2.8.1 Denkmalpflege in den Niederlanden und die Umnutzung von Kirchen 75
Sonderstellung kirchlicher Baudenkmale 75
2.8.2 Exkurs: Die Denkmalpflege in der DDR und das kulturelle Erbe 77
2.8.3 Die Denkmalpflege in der DDR und die Umnutzung von Kirchen 79

3 Die Umnutzung von Kirchengebäuden als kirchliches Problem 82
3.1 Vorbemerkungen 82
3.2 Historisches zum Gottes- dienst- bzw. Kirchenbauverständnis der katholischen Kirche 83
3.3 Allgemeines zum Gottesdienst- bzw. Kirchenbauverständnis in den protestantischen Kirchen 85
3.3.1 Zum Gottesdienst- bzw. Kirchenbauverständnis in der evangelisch-lutherischen Kirche 87
3.3.2 Zum Gottesdienst- bzw. Kirchenbauverständnis in den reformierten Kirchen 89
3.4 Zum Wandel des Gottesdienst- und Kirchenbauverständnisses in den Konfessionen 91
3.5 Kirchliche Rahmenbedingungen 94
3.5.1 Vorbemerkungen 94
3.5.2 Kirchliche Stellungnahmen aus den Niederlanden – Aus Erfahrung lernen? 95
3.5.3 Kirchliche Stellungnahmen in der DDR – Versuche 99
3.5.4 Kirchliche Stellungnahmen in der BRD (ca. ab 1990) 101
3.5.5 Zusammenfassung 106

4 Wie kommt es zu Kirchenumnutzungen in den Untersuchungsgebieten? 109
4.1 Vorbemerkungen 109
4.1.1 Zur Genese der Kirchenumnutzungen in den Niederlanden 110
4.1.2 Zur Genese der Kirchenumnutzung in der DDR 117
4.1.3 Zusammenfassung: Vorbedingungen für die Umnutzung von Kirchengebäuden im Untersuchungsgebiet 123
4.2 Diskussionen über die Nutzung von Kirchengebäuden 125
4.2.1 Vorbemerkungen 125
4.2.2 Auseinandersetzungen über die „Funktion" von Kirchengebäuden 1945 bis 1970 126
4.2.3 Die Liturgie als „Funktion" 127
4.2.4 Neuanfang – Kirche als „Haus der Gemeinde" 129
4.2.5 Das „Ende" des Kirchenbaus 132
4.2.6 Die Aufnahme „säkularer" Nutzungen 134
4.2.7 Konsequenzen für die Nutzung historischer Kirchengebäude 136
4.2.8 Zusammenfassung: Vorbedingungen für eine Umnutzungsdiskussion 139
4.3 Diskussionen über den Abbruch von Kirchen 141
4.4 Diskussionen über die Umnutzung von Kirchen seit 1960 144
4.4.1 Vorbemerkungen 144
4.4.2 Der Rahmen für die Umnutzungsdiskussion 145
4.4.3 Die zeitliche Perspektive: Etappen der Meinungsbildung zur Umnutzung 145
4.4.4 Themenschwerpunkt 1: Auseinandersetzungen über die Nutzungsmöglichkeiten 151
Vorbemerkungen 151

Angemessene Nutzungsart 151
Vergleich der Regionen 153
Vorbemerkung zur Wertung verschiedenster Nutzungsarten 153
Alternative religiöse Nutzung Intrakonfessionelle Umnutzung 155
Interkonfessionelle Umnutzung und Simultannutzung 156
Interreligiöse Nutzung 156
Profane Nutzung 156
Öffentliche Nutzung 157
Kulturelle Nutzung 157
Mischnutzung: polyvalenter Mehrzwecksaal 158
Kommerzielle Nutzung mit Publikumsverkehr 158
Kommerzielle private Nutzung: Wohnen 159
Stilllegung 159
4.4.5 Themenschwerpunkt 2: Auseinandersetzungen über bauliche Eingriffe 161
4.4.6 Zusammenfassung der Umnutzungsdiskussion 163
Zustimmung und Kritik an der Umnutzung 163
4.5 Exkurs: Umnutzungskonzepte in der DDR 165
Vorbemerkungen 165
4.5.1 Das Sonderbauprogramm – Diskussionen über profane Nutzungen im Kirchenraum 166
4.5.2 Darstellung der Verhandlungen über die Abgabe von Kirchen (1972–1976) 168
4.5.3 Fazit 171

5 Umnutzungspraxis im Untersuchungsgebiet 173
5.1 Umnutzungspraxis – der Umnutzungsprozess in den Niederlanden und der DDR 173
5.1.1 Vorbemerkung 173
5.1.2 Prozess der Kirchenumnutzung in den Niederlanden 173
5.1.3 Der Prozess der Umnutzung in der DDR 182
5.1.4 Zusammenfassung und Gegenüberstellung 189
5.1.5 Exkurs – Die Rolle der Stiftungen bei der Umnutzung von Kirchen in den Niederlanden 191
5.2 Bauliche Veränderungen durch die Umnutzung 195
5.2.1 Urbanistische Betrachtung 195
5.2.2 Vorbemerkung zu räumlichen und baulichen Veränderungen 198
5.2.3 Räumliche, konstruktive und technische Veränderungen in den niederländischen Kirchen 199
Vondelkerk Amsterdam 201
Sionskerk Groningen 201
Sint Josephskerk 's-Hertogenbosch 201
Gerardus Majellakerk Amsterdam 203
Sint Olofskapel (oder Oudezijdskapel) Amsterdam 203
Mozes en Aaron Amsterdam 207
Nieuwe Kerk Den Haag 207
Martinuskerk Utrecht 207
Pieterskerk Leiden 211
Einordnung der niederländischen Beispiele 211
5.2.4 Räumliche, konstruktive und technische Veränderungen in den Kirchen der DDR 214
Stiftskirche Unser Lieben Frauen Magdeburg 214

Franziskanerkirche Frankfurt a. d. Oder 215
Nikolaikirche Rostock 215
Nikolaikirche Potsdam 217
Mönchenkirche Jüterbog/Stadtbibliothek 217
Französischer Dom Berlin 221
Dreikönigskirche Dresden 221
Stadtkirche Hagenow 225
Marienkirche Mühlhausen 225
Einordnung der DDR-Beispiele 225
5.2.5 Zusammenfassung und Gegenüberstellung 228
5.2.6 Denkmalpflegerische Fehlleistungen 231
5.3 Analyse der Umnutzungsbeispiele 234
5.3.1 Vorbemerkungen 234
5.3.2 Klassifizierung der Objekte nach Ordnungsmerkmalen 237
Nutzungsart 239
Der öffentliche Charakter – Zugänglichkeit 240
Nutzungsintensität – Ausbaugrad 242
Umnutzungsphasen 244
Lage und Alter der Kirchengebäude 245
5.3.3 Vergleich und Einordnung der Beispielfälle anhand mehrerer ausgewählter Ordnungsmerkmale 248
Lage/Alter der Kirchen – Alter der Umnutzung 249
Lage der Kirche / Alter – Nutzungsart 251
Alter der Kirchengebäude – Ausbaugrad 251
Nutzungsart – Ausbaugrad 253
Umnutzungsphase – Ausbaugrad 253
Fazit 256
5.3.4 Vergleich: Denkmalgerechte Umnutzungen von Kirchen in den Niederlanden und in der DDR 256
Vorbemerkungen 256
Zum Ausbaugrad – bauliche Veränderungen 257
Nutzungsintensität 258
Gestaltung von alt und neu – Rücksicht auf die historische Bausubstanz 258
Nutzungsart – Nachhaltigkeit des Umnutzungskonzeptes 258
Fazit 259

6 Zusammenfassung und Ausblick 265
6.1 Zusammenfassung 265
6.2 Vergleich damals – heute 268
6.3 Ausblick 271

Katalogteil **275**

A.1 Repräsentative Beispiele für Kirchenumnutzungen in den NL **276**
Hoorn – Grote Kerk 277
Leiden – Pieterskerk 281
Amsterdam – Mozes en Aäronkerk 286
Amsterdam – Posthoornkerk 291
Utrecht – Martinuskerk 295
Bergen op Zoom – Maagdkerk 299
Amsterdam – Vondelkerk (eig.: Heilig Hart van Jezus) 305
Groningen – Sionskerk 311
Amsterdam – Gerardus Majellakerk 314
'S-Hertogenbosch (Den Bosch) 320
Groningen – Zuiderkerk 324

A.2 Repräsentative Beispiele für die Umnutzung von Kirchengebäuden in der DDR **328**
Frankfurt a. d. Oder – Franziskanerkirche St. Nikolai 328
Rostock – Nikolaikirche 335
Jüterbog – Mönchs-/Mönchenkirche/Franziskanerkirche 343
Berlin – Französischer Dom 348
Dresden – Dreikönigskirche 353
Hagenow – Stadtkirche 358
Magdeburg – Unser lieben Frauen 365
Mühlhausen – Marienkirche 369
Potsdam – Nikolaikirche 373
Neubrandenburg – Marienkirche 379
Halle – St. Ulrichskirche 383

7 Abkürzungsverzeichnis **389**

8 Literaturverzeichnis **390**

9 Abbildungsnachweis **416**

1 Aktualität und Vergleichbarkeit anstehender Probleme

1.1 Vorbemerkungen: Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft

In der vorliegenden Arbeit möchte die Verfasserin eine Orientierung über ein Problemfeld der praktischen Denkmalpflege bieten, das bisher in den meisten europäischen Ländern nicht zum zentralen Arbeitsfeld von Denkmalpflegern gehörte, das aber, wenn nicht alles täuscht, in den kommenden Jahrzehnten durchaus zu einem Schwerpunkt ihrer Beschäftigung werden dürfte: die Umnutzung christlicher Kirchenbauten.

Man muss kein Prophet sein, um in unseren Breiten eine Hochkonjunktur von Nutzungswechseln bei Kirchengebäuden vorherzusehen. Auch in unserem Sprachraum wird es künftig immer mehr Kirchengebäude geben, die einerseits von ihren heutigen Eigentümern, den großen Kirchenverbänden, nicht mehr gebraucht werden, andererseits aber aus verschiedenen Gründen – nicht zuletzt wegen ihrer kulturhistorischen Bedeutung – auch nicht einfach abgerissen oder dem Zerfall überlassen werden können. Ihre Umwidmung zu außerkirchlichen, weltlichen Zwecken und ihre Freigabe für profane Arten der Nutzung kann ein Mittel für ihre Erhaltung sein.

In Deutschland gibt es schon heute zahlreiche Kirchengebäude, die nicht mehr oder kaum mehr kirchlich genutzt werden. Infolge des schleichenden demographischen Schrumpfungsprozesses[1] und einer ständig steigenden Zahl von Kirchenaustritten[2] hat die Mitgliederzahl in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) seit 1965 per saldo um rund fünfeinhalb, die der katholischen Kirche um rund zwei Millionen abgenommen.[3] Ein Ende dieses Rückgangs ist nicht abzusehen. Nach den seriösesten Modellrechnungen wird die autochthone Bevölkerung Deutschlands, aus der die Kirchenmitglieder und Kirchensteuerzahler in der Hauptsache stammen, allein aufgrund des anhaltenden Geburtendefizits bis zum Jahr 2030 um weitere 13 Millionen abnehmen.[4] Davon werden auf die beiden großen Kirchenverbände zusammen etwa 8 Millionen entfallen, sofern es bei ihrem jetzigen Anteil an der Gesamtbevölkerung bleibt.[5] Bei einer unverändert an-

1 Vgl. Kaufmann, Franz-Xaver, 2005, bes. S. 48ff.
2 Nach der Kirchenstatistik entfielen von 1970 bis 2003 in der BRD auf die kath. Kirche insgesamt 3'307'399, auf die prot. Kirche (EKD) 6'156'967 Austritte.
3 Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid), Religionszugehörigkeit 1970–2003 (Zusammenstellung von G. Rampp v. 30.8.2005); Regelmässig aktualisierte Zahlen auch unter: www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik, www.ekd.de/statistik/index.html und: www.kirchenaustritt.de
4 Deutscher Bundestag, Hrsg., 1994, bes. S. 95
5 Tatsächlich dürfte das konfessionsspezifische Geburtendefizit im Endeffekt größer ausfallen. Vgl.: Sekretariat der Deutsche Bischofskonferenz – Aktuell – Zahlen und Fakten, Quelle: www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/

haltenden Kirchenaustrittsbewegung, die allerdings durchaus nicht mit gleicher Sicherheit prognostiziert werden kann wie die demographische Entwicklung, wäre bis zum Jahr 2030 mit einem zusätzlichen Verlust von 8 Millionen Gläubigen zu rechnen. Die beiden großen Volkskirchen hätten dann in der Bundesrepublik zusammen gerade noch 36 Millionen Mitglieder, was im Vergleich zu der heutigen Gesamtzahl von 52 Millionen einer Abnahme um 30% gleichkäme. Unter der Voraussetzung, dass die Anzahl der Sakralbauten, die von den Volkskirchen vorgehalten werden müssen, mit der Zahl ihrer Mitglieder variiert, wäre es also nicht unrealistisch anzunehmen, dass bis zum Jahr 2030 nach und nach bis zu 30% der vorhandenen 45'000 Kirchengebäude der beiden großen Volkskirchen Deutschlands überflüssig werden. Detaillierte Zahlen zum Baubestand der Kirchen existieren jedoch nicht, da die christlichen Konfessionen in Deutschland bis heute nur beschränkt über Informationen zum eigenen Gebäudebestand verfügen.[6] Erste Analysen, die in verschiedenen Landeskirchen und Bistümern vorgenommen wurden, weisen in dieselbe Richtung. Das Umnutzungspotenzial ist groß und dürfte aufgrund verschiedener weiterer Einflüsse (z. B. besonders viele renovierungsbedürftige Kirchengebäude aus der Wiederaufbauzeit) eher noch ansteigen.

Da die Finanzierung der Kirchen in Deutschland – anders als etwa in den Niederlanden – primär über Kirchensteuermittel stattfindet, sind die Kirchen neben der sinkenden Mitgliederzahl auch in erheblichem Masse von wirtschaftlichen Entwicklungen betroffen.[7]

Tatsächlich ist jedoch der Grad der Auslastung der Kirchengebäude nicht an der Zahl der Kirchenmitglieder abzulesen, denn nicht alle Mitglieder der Volkskirchen machen von ihren Gotteshäusern regelmäßigen Gebrauch. Auch in dieser Beziehung ist seit Jahrzehnten ein eindeutig rückläufiger Trend zu beobachten. Nach den Ergebnissen der Kirchenstatistik wurden die vorhandenen Kirchengebäude von den Kirchenmitgliedern schon in den vergangenen Jahren immer seltener für den Gottesdienst in Anspruch genommen. Die Indikatoren der Tabelle (Abb. 1.1) können eine Vorstellung von dem dramatischen Rückgang der Nachfrage nach zentralen kirchlichen Diensten vermitteln.[8] Besuchten im Jahr 1965 noch 43%, fünf Jahre später immerhin noch 35% der Katholiken regelmäßig einen Sonntagsgottesdienst, waren es 1990 nur noch 22% und anno 2003 magere 15%. 2015 lag der Gottesdienstbesuch bei den Katholiken noch bei 10,5%.[9] Bei den Protestanten nahmen schon 1999 am Sonntag nur noch 4,6% der Kirchenmitglieder (=1,2 Millionen von 26,9 Millionen) an einem Gottesdienst teil, im Jahr 2003 wurden nicht einmal mehr 4% registriert und 2015 waren es noch 3,6%. Auch die Taufen und die kirchlichen Trauungen haben nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch im Verhältnis zur Gesamtzahl der jährlichen Geburten und Eheschließungen und im Verhältnis zu der jeweiligen Anzahl der Kirchenmitglieder beträchtlich abgenommen.[10] Nach den betriebswirtschaftlichen Kriterien einer rationellen Gebäudebewirtschaftung, die freilich für eine typische Non-Profit-Organisation nicht von entscheidender Bedeutung sein wird, ist schon heute ein Großteil des kirchlichen Gebäudebestandes unrentabel, weil er von seinen potentiellen Kunden nur noch selten benutzt wird und weit davon entfernt ist, voll ausgelastet zu sein. In (West)deutschland konnten allerdings bisher selbst selten genutzte Gebäude von den Kirchen in einem recht guten Zustand erhalten werden, weil dank der Finanzierungsfürsorge des Staates

6 Ein Gesamtüberblick ist aufgrund der kirchlichen Strukturen schwierig und so sind zum Beispiel über den Zustand der Kirchen nur eingeschränkte Informationen bekannt. Vgl.: EKD, Zahlen 2006, S. 32; In Presseberichten wird die aktuelle Zahl der Kirchengebäude oft unterschätzt (z. B.: Einsicht, 35. Jg., Okt. 2005, S. 228). Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2005 soll es zu diesem Zeitpunkt in der BRD nicht 20'0000, sondern ca. 24'500 kath. Kirchen gegeben haben (Pressemitteilung Nr. 128 der Deutschen Bischofskonferenz v. 20.12.2005).

7 Vgl.: EKD, Zahlen, 2006, S. 33; Nach dem Zukunftskongress der EKD vom Januar 2007 (vgl.: Art. in FAZ vom 29.1.07) rechnet die EKD damit, dass sich ihre Kirchensteuereinnahmen aufgrund der Schrumpfung auf 17 Mio. Mitglieder bis 2030 von heute 4 auf 2 Mrd. € halbieren werden.

8 Daten für 1965: Statistisches Jahrbuch für die BRD 1968, S. 75 (IV A.1 u.2); Daten für 1980: Statistisches Jahrbuch für die BRD 1989, S. 84 f. (Tab. 5.1.1 u. 5.2.1); Daten für 2003: BDK, Statistische Daten, 2005 und EKD., Statistik 2005 (Tab. 1, 2, 4, 7), jeweils mit eigenen Berechnungen für das Gebiet der alten Bundesrepublik. 2014/15 Statistische Daten der EKD und der DBK und des Statistischen Bundesamts (www.destatis.de).

9 DBK, Statistische Daten 2005–2015; Die Welt v. 27.12.2005; Statist. Bundesamt, Datenreport 2003, Bonn 2003, S. 172 f.

10 Angaben zur kath. Kirchenstatistik in: DBK, Statistische Daten 2005, Anhang (Eckdaten kirchlichen Lebens in den Bistümern Deutschlands 1990–2003); vgl. auch: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Zahlen und Fakten 1983–2003 unter: www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/. Angaben zur allg. Statistik unter: www-genesis.destatis.de

	PROTESTANTEN				KATHOLIKEN			
Stichjahr	**Mitglieder**	**Taufen**	**Kirchliche Trauungen**	**Gottesdienst-besucher**	**Mitglieder**	**Taufen**	**Kirchliche Trauungen**	**Gottesdienst-besucher**
1965	29.100.000	476.100	195.700	k. A.	27.500.000	502.600	195.300	11.725.000
1980	26.104.000	221.982	94.447	1.343.000	26.713.000	257.584	125.329	7.769.000
2003	23.595.679	190.235	52.410	880.486	25.691.000	202.789	49.880	3.976.976
2015	22.272.000	177.773	45.508	808.000	23.761.806	167.226	44.298	2.500.000
	Vergleich 1965-2015 [Angaben in % (1965 = 100)]							
1965	100	100	100	-	100	100	100	100
1980	90	47	48	100	97	51	64	66
2003	81	40	27	66	93	40	26	34
2015	76	37	23	60	86	33	22	21
	Vergleich 1965-2015 [Angaben in pro 1000 Mitglieder]							
1965	1000	16	7	k. A.	1000	18	7	426
1980	1000	9	4	51	1000	10	5	291
2003	1000	8	2	39	1000	8	2	152
2015	1000	8	2	36	1000	7	2	105
	Vergleich 1965-2015 [Angaben in %]							
	Anteil der Gesamt-bevölkerung	**Anteil an Geburten**	**Anteil der Ehe-schließungen**	**Anteil der Gesamt-bevölkerung**	**Anteil der Gesamt-bevölkerung**	**Anteil an Geburten**	**Anteil der Ehe-schließungen**	**Anteil der Gesamt-bevölkerung**
1965	49,6	45,6	39,8	k. A.	46,9	48,1	39,7	20,0
1980	42,4	35,8	26,1	2,2	43,4	41,5	34,6	12,6
2003	35,0	32,0	16,0	1,3	38,2	34,1	15,3	5,9
2014	27,4	24,1	11,3	0,99	29,2	22,6	11,1	3,08

1.1 Rückgang der Nachfrage nach kirchlichen Diensten in der BRD (alte Bundesländer) 1965–2015

auch jene Mitglieder, die nicht oder kaum mehr von ihnen Gebrauch machen, als Kirchensteuerzahler für ihren Unterhalt aufkommen.

Neben diesen Megatrends, die den Tragkörper, der für die Unterhaltskosten der Kirchen aufzukommen hat, und die Klientel ihrer regelmäßigen Benutzer mehr und mehr zusammenschrumpfen lassen, sorgten in den letzten Jahrzehnten noch zwei spezielle-re gesellschaftliche Veränderungen dafür, dass viele Kirchengebäude freigesetzt wurden.

Da ist zum einen in den Städten seit Jahrzehnten ein Prozess der zunehmenden Dezentralisation oder Dekonzentration im Gang,[11] in dessen Verlauf Wohn-

11 Vgl. die noch immer aktuelle Darstellung: König, René, 1977, S. 74 ff, bes. S 77

und Versorgungsfunktionen von den Institutionen der Verwaltung, Wirtschaft und Kultur aus dem alten Stadtkern verdrängt und in die Peripherie verlagert werden, wodurch auch zentrale Kirchengemeinden laufend Mitglieder verloren, sodass ausgerechnet ihre besonders repräsentativen Kirchen zum Teil völlig verwaisten. Obwohl Stadtkerne neben den Büronutzungen weiterhin bewohnt sind, ist damit selten eine kirchliche Revitalisierung verbunden, weil die Bewohner der Stadtkerne häufig Zugewanderte sind, die meist Mitglieder anderer Konfessionen und Religionen sind. Eine gegenläufige Bewegung ist nur bei besonders prestigeträchtigen Kirchenbauten zu beobachten, die dank ihrer Zentrumsfunktion bisher den Konsequenzen dieses Strukturwandels der (Groß)stadt entgehen.[12] Doch hat dieser Wandel nicht nur Konsequenzen für die Nutzung innerstädtischer Gemeindekirchen. Wegen der Abwanderung aus dem ländlichen Raum sind seit Jahrzehnten vergleichbare Schwierigkeiten bekannt.[13]

Bei der katholischen Kirche kommt zu den Veränderungen der Nachfrageseite noch eine der Angebotsseite. Wegen des wachsenden Priestermangels kann sie selbst der abnehmenden Nachfrage nur noch dadurch gerecht zu werden hoffen, wenn sie immer mehr bisher selbständige Pfarrgemeinden zu Großgemeinden zusammenfasst, wodurch immer mehr Pfarrkirchen frei werden. Der Nachwuchsmangel im katholischen Klerus hat sich in den letzten Jahren dramatisch zugespitzt. Wurden während der 1950er und 1960er Jahre in der alten Bundesrepublik bei einem Grundbestand von mehr als 20'000 aktiven Priestern noch jedes Jahr über 600 neue Priester geweiht, zählt man in den letzten Jahrzehnten in der vergrößerten Republik bei einem Gesamtbestand aktiver Priester, der sich seither mehr als halbiert hat, zum Teil weit weniger als 200 Primizianten.[14] Der zunehmende Priestermangel hat in der katholischen Kirche – im Unterschied zu den Kirchengemeinden der EKD, wo mit sinkenden Mitgliederzahlen immer weniger Gläubige auf einen Pastor kommen – zu der paradoxen Entwicklung geführt, dass die einzelnen Pfarrer trotz des ständigen Mitgliederschwundes immer größere Gemeinden zu betreuen haben.[15] Aufgrund dieser speziellen Konstellation scheint der Handlungsdruck in den katholischen Diözesen schon heute viel stärker zu sein als in den protestantischen Kirchen, doch auch in den protestantischen Kirchen stehen wegen struktureller Veränderungen bereits Kirchengebäude leer.[16]

Aus den genannten Gründen sind die großen christlichen Volkskirchen Deutschlands bereits heute bereit, einen Großteil ihrer Kirchengebäude, die sie nicht mehr brauchen oder nicht mehr unterhalten können, aufzugeben. Gemäß einer Pressemeldung vom März 2005, die einiges Aufsehen erregte, erklärte der bei der EKD für Bau- und Grundstücksrecht zuständige Oberkirchenrat Gerhard Eibach: Im Gebiet der EKD werde künftig fast die Hälfte der ca. 20'000 Kirchen nicht mehr für Gottesdienste benötigt. Und in den neuen Ländern seien bald sogar mehr als die Hälfte der Gotteshäuser überflüssig.[17] Da damit zu rechnen sei, dass die EKD in den nächsten zwanzig Jahren etwa die Hälfte ihrer Finanzkraft einbüssen werde, sei sie à la longue sogar zum Abbruch oder Verkauf dieser Gebäude gezwungen. Auf katholischer Seite hat der ehem. Bischof von Essen Dr. Felix Genn im Januar 2005 ein Zukunftskonzept vorgestellt, nach dem bis zum Jahr 2010 die Hälfte der kirchlichen Grundstücke und Gebäude der Ruhrdiözese aufgegeben werden soll. Schon in den folgenden drei Jahren sollten im Zuge einer durchgreifenden Organisationsreform, bei der die 249 bestehenden Pfarr-

12 Lessenich, Rolf, 1991, S. 20f.

13 Rauti, Pino, 1989, S. 86; Kallmeyer, Lothar, 2000, S. 122–123

14 Vgl. die Angaben zum Seelsorgepersonal und zu den Priesterweihen in den Jahren 1938 bis 1987 im Art. Priester / Priestertum des „Staatslexikons" der Görres-Gesellschaft, [7]1988, Bd. IV, Sp. 564; Zur neueren Entwicklung des Personals: Statist. Bundesamt, Hrsg., Datenreport 2003, Bonn 2003, S. 172 und Datenreport 2004, S. 185; Zum Rückgang der Priesterweihen: Im Jahr 2000 waren es 183 Priesterweihen, 2001 noch 122, Vgl.: DBK, Statistische Daten, 2005, S. 21ff. und Anhang: Zahlen auf einen Blick (2003 noch 9'107 Pfarrseelsorger, incl. Ordenspriester im pastoralen Dienst und 130 Neupriester). Neuere Zahlen: http://www.dbk.de/zahlenfakten/kirchliche-statistik/

15 Während bei den Protestanten in den 1960er Jahren noch 2'800–2'500 Gläubige auf einen Pastor kamen, waren es Ende 2001 nur noch 1'700. (Statist. Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1968, S. 75; Datenreport 2004, S. 186). Bei den Katholiken kamen nach dem zitierten Artikel des Staatslexikons ([7]1988, Bd. IV, Sp. 560) 1978 noch 2'000 Gemeindemitglieder auf einen katholischen Pfarrer, 1988 waren es jedoch schon 3'000. (Vgl. auch Datenreport 2004, S. 185)

16 So wurden z. B. nach einer Meldung der Welt am Sonntag vom 4. Juli 2006 in Schleswig-Holstein und Hamburg seit 2002 etwa 20 Kirchen *„ausser Nutzung genommen"*.

17 Die Erklärung des Oberkirchenrates Eibach im Bielefelder Westfalenblatt wurde z. B. am 12.3.05 in der ARD-Tagesschau verbreitet. Vgl. auch den Artikel „Geldnot zwingt Kirchen zum Verkauf von Grundstücken" von Dankwart Guratzsch in der Welt vom 14.03.2005

gemeinden zu 42 großen Einheiten zusammengefasst werden. In einer überarbeiteten Planung sollen nun 96 Kirchen nicht mehr für den Gottesdienst genutzt werden, um die Hälfte der für andere Zwecke dringend benötigten Schlüsselzuweisungen von 30 Millionen Euro einzusparen.[18] Betroffen sind dort vor allem großstädtische Kirchen aus der Zeit des letzten Kirchenbaubooms, aber auch Kirchen des 19. Jahrhunderts.[19] Begründet wird das Zukunftskonzept damit, dass nur so die pastoralen Herausforderungen überhaupt zu bewältigen seien und der Umbruch der Kirche aktiv zu gestalten sei.[20] Andere Bischöfe ließen zwar bisher keine so detaillierten Pläne verlauten, in der Diözese Aachen z. B. wurden aber immerhin schon erste Schätzungen bekannt, die von ca. 120 aufzugebenden Kirchen und Kapellen ausgehen.[21] Auch das stark überschuldete Erzbistum Berlin hat vor, mithilfe einer Verringerung der Pfarrgemeinden, Personalabbau aber auch dem Verkauf von Immobilien, drastische Einsparungen durchzusetzen.[22] Während es angesichts dieser Meldungen tatsächlich nicht mehr nötig erscheinen mag, die Aktualität der Problematik nachzuweisen,[23] scheint es jedoch so, als stünden die praktischen Entscheide darüber, was mit potentiell „überflüssigen" Kirchengebäuden zu tun ist, in Deutschland erst noch bevor.[24]

Als Vorreiter für die Situation in Deutschland werden immer wieder die Niederlande genannt, da man davon ausgeht, dass sich dort bereits Trends abzeichnen, die in Deutschland heute noch nicht mit derselben Brisanz bestehen. Dort war bereits in den 1980er Jahren erkennbar, dass die Kirchenmitgliedschaft in der Bevölkerung schon bald unter 50 % sinken würde. Schon in den 1960er Jahren war die Häufigkeit des Kirchgangs unter den Kirchenmitgliedern rückläufig, sodass dort die Kirchengebäude schon zu einem früheren Zeitpunkt eine weitaus geringere Auslastung aufwiesen. Dieser Trend hat sich in den vergangenen Jahren fortgesetzt, allerdings ist der Kirchgang der verschiedenen (und seit 2004 mehrheitlich in der Protestantse Kerk Nederland (PKN) zusammengefassten reformierten Denominationen im Unterschied zu Deutschland insgesamt deutlich stärker als bei den Katholiken. (Abb. 1.2)

Neuere Studien sehen voraus, dass sich dieser Trend der Entkirchlichung zwar abschwächen wird, dass jedoch bis zum Jahr 2020 die Mitgliedschaft aller christlichen Kirchen auf insgesamt 28 % der Gesamtbevölkerung schrumpfen wird.[25] (Abb. 1.3)

Angesichts der nun auch in Deutschland drohenden Leerstände oder Abrisse sind die Kirchen, zusammen mit staatlichen und privaten Partnern, auf der Suche nach Alternativlösungen. Eines der am intensivsten diskutierten Mittel, um Kirchengebäude trotz ihres schleichenden Funktionsverlustes zu erhalten, stellt – neben der kirchlichen Nutzungserweiterung – die Umnutzung dar. Doch ist ein solcher Lösungsansatz nicht unumstritten. Gegenwärtig sind viele Gemeinden und die übergeordneten kirchlichen Behörden (wie Bistümer oder Landeskirchen) als Eigentümer der Kirchenbauten damit beschäftigt, herauszufinden, wie eine akzeptable Nutzungsmöglichkeit für ihre Kirche aussehen könnte.[26] Sie sind sich allerdings aufgrund

18 Bis zu diesem Zeitpunkt war man im Bistum von der Zusammenlegung von 263 Gemeinden zu 35–37 Pfarrgemeinden ausgegangen, in dieser ersten Planungsrunde sollten noch 122 von 355 Kirchen aufgegeben werden. Verschiedene Veröffentlichungen des Bistums sprechen von 259 Gemeinden, die neu zu 42 Pfarreien zusammengelegt werden sollen. 254 Kirchengebäude werden weiterhin unterstützt, 96 *„weitere Kirchen"* werden die Pfarreien keine Mittel mehr erhalten. Vgl.: Bistum Essen gibt 96 Kirchen auf, in: FAZ vom 16. Januar 2006

19 Fendrich, Herbert, Die Situation im Bistum Essen – Probleme und Strategien, (Referat anlässlich der 7. Nacht der Architektur – Immobilie Kirche. Wilhelm Lehmbruck Museum Duisburg. 3.9.2005), http://www.bda-nrw.de/fileadmin/mediaFiles/Landesverband_NRW/pdf_downloads/Kirchen_Fendrich.pdf, bes. S. 1–2 (20.11.2015)

20 Bischofswort von Bischof Genn vom 14.01.2006, das in allen Pfarreien verlesen wurde. Vgl.: http://87.106.6.16/bet3/einrichtg/bemdb/fileadmin/t emplate/bilder/zukunftskonzept/pfarreienstrukur/bischofswort-allgem-teil.pdf, (24.06.2009)

21 Vgl.: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. http://de.wikipedia.org/wiki/Kirchenschließung (24.06.2009; Inhalte stark reduziert Dez. 2012)

22 Vgl.: Bistümer in Not – Nach Berlin, Hamburg, Trier nun Aachen, FAZ vom 30. September 2004

23 Hubel, Kohlschein, 2003, hier S. 161

24 Hanke, Hans, 2004, S. 137; Ähnlich: Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 20.12.2005: Fast 99 % der Kirchen liturgisch genutzt – Ergebnisse einer Umfrage zur Nutzung von Kirchen, www.dbk.de/presse/details/?presseid=352&cHash=009cad7961bfb8b6827071035758d4bc (29.04.2017)

25 Becker, Jos, 2006, S. 22; (vgl. hierzu auch den informativen niederl. Wikipediaartikel „Religie in Nederland")

26 So hat die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz 2006 ihre Orientierungshilfe zur Nutzung von Kirchen für nichtkirchliche Veranstaltungen überarbeitet. Vgl.: Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin Brandenburg 01/06, 01.02.2006, (www.altekirchen.de); Vgl. auch: O. A. e. A., Siedlungswerk St. Gertrud – Gotteshäuser ohne Gottesdienste, in: Tag des Herrn, 50. Jg., Magdeburg 2000, Nr. 46, (erst.: 12.11.2000), http://www.tdh-online.de/archiv_1996_bis_2007/artikel/6025.php, (20.11.2015)

	KATHOLIKEN		HERVORMDEN		GEREFORMEERDEN		PROTESTANTS (seit 2004)	
Stichjahr	Mitglieder*	Gottesdienst-besucher**	Mitglieder	Gottesdienst-besucher	Mitglieder	Gottesdienst-besucher	Mitglieder	Gottesdienst-besucher
1970	33	63	17	43	9	85	-	-
1980	27	47	14	42	8	79	-	-
2003	15	17	7	41	5	61	-	-
2013	24,4	17	7	29,6	4	62	5,3	60
2015	23,7	17	6,5	30	3,3	67	5,7	56

*Mitglieder: Anteil an der Gesamtbevölkerung in %
** geschätzter Anteil an der Gesamtheit der Kirchenmitglieder in %

1.2 Geschätzter Anteil der größten Kirchen der NL an der Gesamtbevölkerung und regelm. Kirchgang 1970–2015

	KATHOLIKEN	HERVORMDEN	GEREFORMEERDEN	PROTESTANTS (seit 2004)
Stichjahr	Mitglieder*	Mitglieder	Mitglieder	Mitglieder
2000	17	9	6	-
2010	13	4	3	(5)
2020	10	2	2	(5)

*Mitglieder: Anteil an der Gesamtbevölkerung in % - ohne Islam

1.3 Geschätzter Anteil der größten Kirchen der NL an der Gesamtbevölkerung 2000–2020

der lokalen Erstmaligkeit des Phänomens vielfach weder über die Herangehensweise noch die konkrete Zielrichtung im Klaren. Obwohl sie dabei in verschiedener Hinsicht von staatlicher Seite unterstützt werden, geht heute niemand mehr davon aus, dass Vater Staat für jedes leer stehende Kirchengebäude verantwortlich zeichnen wird. Nicht nur die seit der Aufklärung angestrebte Trennung von Staat und Kirche steht dem entgegen, sondern auch die unabsehbare finanzielle Dimension des Problems. Zum spezifisch kirchlichen Problem trat in den letzten Jahrzehnten verschärfend der Leerstand anderer Gebäudegattungen (Schulen, Krankenhäuser, Bahnhöfe, Postgebäude, etc.) hinzu, eine Problematik, der sich die öffentliche Hand weitaus unmittelbarer verpflichtet fühlen musste als dem Fortbestand kircheneigener Gebäude.

Die aktuellen Medienberichte über die Finanzlücken der Landeskirchen und Bistümer, den drohenden Leerstand von Kirchen, einzelne Fälle von Kirchenverkäufen und -abbrüchen, könnten darüber hinwegtäuschen, dass der zunehmende Leerstand bzw. ein Finanzierungsnotstand für Kirchenbauten schon seit mehreren Jahrzehnten voranschreitet und man z. T. in unserer unmittelbaren europäischen Nachbarschaft bereits langjährige Erfahrungen mit der Umnutzung von Kirchen gemacht hat. Nachdem sich Informationen über den Leerstand aus verschiedenen europäischen Ländern verdichten[27] und die Literatur

27 Z. B. Kirschbaum, Klein, 2001; Mit Informationen aus England, Frankreich, den Niederlanden und Italien.

zur religiösen Situation in Europa stetig wächst,[28] wird bei näherer Betrachtung niemand mehr bestreiten wollen, dass die beschriebenen gesellschaftlichen Veränderungen nicht vor nationalen Grenzen (auch in der Schweiz sind erste Kirchenumnutzungen bekannt) oder vor bestimmten Konfessionen haltmachen werden. Soweit abzusehen, wird der Prozess der Entkirchlichung, der als eine wesentliche Ursache für den wachsenden Leerstand der Kirchengebäude anzusehen ist, in den nächsten Jahren noch nicht beendet sein.[29] Um also über den Tellerrand einer nationalen Betrachtung hinaus zu kommen, soll in dieser Studie versucht werden, vor dem Hintergrund der bestehenden Probleme den bereits beschrittenen Weg der Umnutzung von Kirchenbauten in zwei Regionen Mitteleuropas zu vergleichen, welche als Vorläufer (und zeitweise auch als Vorbilder) für die gegenwärtige Problematik in unserem Sprachraum angesehen werden, weil sich dort verschiedene Akteure auf unterschiedliche Art und Weise schon vor Jahrzehnten der Problematik obsolet gewordener Kirchen und der Einbringung neuer Nutzungen angenommen haben.[30]

1.2 Zur Wahl des Studienfeldes

Aufgrund der herausragenden Bedeutung der Baugattung für das christliche Abendland, den verschieden beteiligten Disziplinen und der Aktualität des Themengebietes, stellt die Umnutzung von Kirchen zwar ein Teilproblem der Umnutzungsproblematik, aber ein überaus lohnendes Studienfeld dar.

Die Wahl des Themas orientierte sich ausgehend von der gegenwärtigen Diskussion um Erhalt und Umnutzung von Kirchen im deutschsprachigen Raum zunächst an der Vorreiterrolle der niederländischen Beispiele.[31] Denn in der Forschung wie auch in der Praxis fanden sich immer wieder Hinweise auf konsultierte niederländische Erfahrungen.[32] Im Vorfeld einer geplanten Kirchenumnutzung werden auch in der Gegenwart häufig Beispielkirchen in Amsterdam, Utrecht oder Groningen besucht.[33] Doch waren die niederländischen Umnutzungen nicht immer unumstritten, häufig wurden sie auch pauschal abgelehnt.[34] Ähnliches gilt für die etwa zur gleichen Zeit erfolgten Kirchenumnutzungen in der DDR: Auch sie wurden in der innerdeutschen Diskussion (vor allem nach 1990) bekannt und angesichts der besonderen Schwierigkeiten (Kriegsschäden, Unterhaltsprobleme, stark schrumpfende Gemeinden etc.) durchaus auch als Referenzen einer möglichen Umgestaltung herangezogen.[35] Andernorts wurden damals diskutierte Konzepte auch kritisch beurteilt.[36]

Die Vorläuferfunktion dieser beiden Regionen für die aktuelle Diskussion ist insofern verständlich, als die Beispiele in den Niederlanden und in der DDR im Unterschied zur Situation in Westdeutschland schon seit Mitte der 1960er Jahren realisiert worden waren. Damit waren nahezu zur selben Zeit und in un-

28 Doevendans, Kees, 2007, S. 9

29 Nach einer aktuellen Studie wird sich 2020 der Anteil der Religionslosen bei etwa 72% einpendeln, deren Quote noch im Jahr 2000 bei 62% lag. Der Anteil der Katholiken betrug im Jahr 2000 ca. 17%, der der protestantischen Kirchen 12%. Im Jahr 2020 soll sich der Anteil der kath. Kirchenmitglieder auf 10%, der der protestantischen auf 4% der Gesamtbevölkerung belaufen. Vgl.: Becker, Jos, 2006, S. 22–23

30 Vergleichbare Einschätzung: EKD, Baudezernenten, 1994, S. 7

31 Zur Vorbildfunktion der Niederlande in liturgischen Fragen vgl.: Rainer Volp auf dem Kirchbautag in Darmstadt 1969, in: Johnsen, Hartmut, 1969, S. 101; Auf dieser Tagung waren auch Baufachleute aus der DDR anwesend. Auf anderen Tagungen hatten sich insbesondere Theologen aus Holland zur Situation der Kirchenumnutzungen in den NL geäußert.

32 So weisen zum Beispiel die sogenannten „Essener Leitlinien" des katholischen Ruhrbistums explizit auf Erfahrungen und Kontakte mit dem Erzbistum Utrecht hin. Vgl.: Fendrich, Herbert, 2003, bes. S. 27–28

33 Bekannt sind der Autorin aufgrund persönlicher Gespräche vor Ort der Besuch einer schweizerischen Gruppe aus Basel in der Mozes en Aäronkerk in Amsterdam, aus der Literatur eine Exkursion unter der Leitung von Waldemar Wucher nach Utrecht (vgl. Neddens, Wucher, 1987) und die Besuche zweier ostdeutscher Kirchenbaufachleute im Jahr 1979. Vgl.: Kirche-mv.de, Hojczyk, Ulrich, (Ministerialrat), Grußwort anläßlich des 6. Treffens der Fördervereine und Spender in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs am 8. Mai 2004 in der Nikolaikirche in Rostock. http://www.kirche-mv.de/Hojczyk.3421.0.html (06.11.2008, zwischenzeitlich ersetzt)

34 Weidemann, Sigi, 1988, S. 172; Kural, René, 1999, S. 59; Kiesow, Gottfried, 2000, S. 131

35 Die Zeitschrift Kunst und Kirche widmete 1980 die dritte Nummer dem Kirchenbau in der DDR. Darin wurden auch ausgeführte und geplante Kirchenumnutzungen vorgestellt (vgl. u. a.: Wolf, Gisbert, 1980). Beim zweiten Berliner Gespräch 1988 konnte Kirchenoberbaurat W. Richter neue Nutzungen alter Kirchen in der DDR vorstellen. Dieses Thema wurde 1990 im dritten Gespräch fortgesetzt. Vgl.: Tauschwitz-Hoffmann, Matthias, 1987–1994; Auf diese Problematik und die als beispielhaft eingestuften Lösungen in Jüterbog, Magdeburg, Stralsund und Dresden machte Gerhard Matzig 1997 aufmerksam (Matzig, Gerhard, 1997). Konkrete Vorbilder nennt auch: Kiesow, Gottfried, 2000

36 Rauti, Pino, 1989, S.57

mittelbarer Nachbarschaft zur BRD zwei ganz unterschiedliche Ansätze bei der Umnutzung von Kirchen verfolgt worden.[37] Während sich in den Niederlanden eine ehemals stark kirchlich strukturierte Gesellschaft in einem betont freiheitlichen System zunehmend von diesen kirchlichen Bindungen distanzierte, waren in der DDR die Kontakte der Bevölkerung mit den Kirchen von staatlicher Seite gezielt eingeschränkt und kanalisiert worden. Obwohl also die gesellschaftliche Ausgangslage der beiden Untersuchungsschwerpunkte seit 1945 deutliche Unterschiede aufwies, ist es um so erstaunlicher, dass doch das Ergebnis beider Entwicklungen – zumindest was die Mitgliedschaft in den Kirchen angeht – ein durchaus vergleichbares ist.[38] So können anhand von Beispielen aus den beiden Regionen ganz unterschiedliche Lösungsansätze zur gleichen Problematik, die dort zur gleichen Zeit entstanden, dargestellt und diskutiert werden.

Der Schwerpunkt der Analyse wurde auf die Zeit nach 1960 gelegt. Da die Nutzungs- und Unterhaltsprobleme bis zu dieser Zeit offenbar in Europa noch nicht aktuell und in ihrer Brisanz noch nicht erkannt waren, existierte zuvor auch noch keine erwähnenswerte öffentliche Diskussion über die Umnutzung. Insbesondere in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre kam es aber vereinzelt zu Umnutzungen von Kirchen, nachdem sich in Ost und West der Rückgang kirchlicher Mitgliedschaften abzeichnete. Deshalb kann man durchaus von einer gewissen zeitlichen Parallelität ausgehen. Obwohl die gesellschaftlichen Bedingungen sich so stark unterschieden, entwickelten sich die Vorstellungen zur Umnutzung von Kirchen nicht isoliert, denn Kirchenbau und Architekturfragen wurden lange schon international erörtert.

In Anbetracht der unterschiedlichen politischen, sozialen und religiösen Ausgangskonstellation ist es trotz gewisser Parallelen nicht überraschend, dass in den ausgewählten Vergleichsregionen (DDR und NL) kein gemeinsames Datum für den Beginn der Umnutzungsdiskussion ausgemacht werden kann. In den Niederlanden (und in Westdeutschland) könnte die Diskussion um das vermeintliche Ende des Kirchenbaus als mögliche Zäsur angesehen werden. [39] In der DDR wurde dieser Diskurs über das Ende des Kirchenbaus zwar wahrgenommen, doch waren die Kirchen aus verschiedenen Gründen noch lange nach 1970 mit dem Wiederaufbau der Kirchengebäude beschäftigt.[40] Auch zu einem Neubau von Kirchenbauten kam es im Vergleich mit den Niederlanden[41] erst etwas später und nur in einem vergleichsweise bescheidenen Umfang.[42] Für die DDR könnte daher eher die erste Abgabe eines bedeutenden Kirchengebäudes an den Staat, die 1966 (vertraglich erst 1967) mit der Übergabe der Franziskanerkirche in Frankfurt an der Oder an den Rat der Stadt erfolgte, als Auftakt für die dortige Umnutzungspraxis betrachtet werden.[43]

Beide untersuchten Regionen stehen trotz aller Abweichungen in einem gemeinsamen historischen Kontext (Untersuchungszeitraum), der gewisse Vergleiche zulässt. So waren z. B. beide Gebiete ehemals mehrheitlich protestantisch geprägt. Darüber hinaus sind trotz der gesellschaftlichen und politischen Unterschiede, die sich nach 1945 entwickelt hatten, auch konkrete Berührungspunkte dieser Regionen auszumachen: So war es verschiedentlich zu direkten Kontakten gekom-

37 Die ersten Umnutzungsbeispiele sind seit den 1960er Jahren bekannt: Franziskanerkirche in Frankfurt/ Oder (1966/67) und die Nieuwe Kerk in Den Haag (1965/69). Der eigentliche Boom setzte aber erst in den 1970er und 1980er Jahren ein. Mit der politischen Wende in Deutschland kann die Zeit bis 1990 als abgeschlossene Epoche betrachtet werden, eine Rückschau ist daher möglich.

38 Im internat. Vergleich lag in den 1990er Jahren nur der Prozentsatz für eine Kirchenmitgliedschaft in der ehemaligen DDR tiefer, als der in den Niederlanden. Vgl.: Becker, J. W., et. al., 1997, S. 9

39 Das Ende des Wiederaufbaus (um 1965) und des Kirchenbaubooms (um 1970) fielen in der BRD und in den NL in die gleiche Zeit. In den NL wurde damals (genau wie in der DDR und in der BRD) in kirchlichen Kreisen die Frage gestellt, ob es überhaupt noch zu verantworten sei, große Summen zur Instandhaltung von Kirchen aufzuwenden. Vgl: Rosenberg, H. P. R., 1972; Ähnlich bereits: Bekaert, Geert, 1967. J. Becker und R. Vink setzen konkret das Jahr 1966 als Markstein der „secularisatie" der niederl. Gesellschaft fest. (Becker, J., Vink, R., 1994)

40 Nach 1945 waren die Kirchengemeinden in der DDR für ihre Gebäude allein verantwortlich. Staatliche Beihilfen gab es zwar, doch erwiesen sich diese Zuschüsse angesichts der Schäden vielfach als Tropfen auf den heißen Stein. Vgl.: Brandt, Sigrid, 2003

41 Blankesteijn nennt 1964 die Zahl von über 10'000 neuen Kirchen, die ab 1945 errichtet worden seien. Vgl.: Blankesteijn, Overbosch, 1964, S. 25

42 Ein Neubauprogramm für 20 neue Kirchen in neuen Stadtvierteln wurde von kirchlicher Seite aus der BRD, Schweiz und durch private Spenden finanziert. Von der SED-Regierung wurde es erst 1978 genehmigt. Vgl.: BEK 1985; Neubau als Ausnahme: Wohlfahrt, Dietrich, 1959; Krusche, Günter, Gemeinde und Kirchbau heute I und II, Berlin, EZA, 101/586, Fiche 863, (16. Februar 1971), S. 7; Wolf, Gisbert, 1980; Lukassek, Wolfgang, 1996

43 Abschrift eines Schreibens des Kirchlichen Bauamtes an das Konsistorium, vom 24.11.1966, unterz. Snell, Berlin, LABB, Frankfurt-cVI-31, S. 1

men, die konkret den Austausch über die Nutzungsfrage von Kirchen zum Ziel hatten.[44] Aktuelle Neuigkeiten im Kirchenbau wurden eher auf dem indirekten Wege z. B. über Publikationen ausgetauscht.[45] In der DDR waren demnach die westlichen Diskussionen zum Kirchenbau sehr wohl rezipiert und diskutiert worden, eigene Schwierigkeiten konnte mancher Kirchenvertreter – wenn auch in einem sehr beschränkten Rahmen – sogar im Ausland thematisieren.[46] So wusste man insbesondere in Expertenkreisen auch vor 1990 schon um verschiedene lokale Umnutzungsbeispiele in der DDR.

Offenbar wurden wichtige Kirchenbauthemen (liturgische wie auch architektonische Gesichtspunkte) ohnehin schon vor der Wende zum 20. Jahrhundert innerhalb unseres Sprachraums international erörtert. So kam es z. B. 1894 zu einem ersten protestantischen Kirchenbaukongress, auf dem besonders deutschsprachige, aber u. a. auch niederländische Kirchenvertreter, Architekten und Kunsthistoriker zugegen waren. Ziel solcher Veranstaltungen war es, einen eigenen konfessionell unterscheidbaren Kirchenbau entweder zu entdecken oder neu zu schaffen.[47] Diese wie auch spätere Tagungen und Kongresse der evangelischen Kirchen hatten eine nicht geringe Bedeutung.[48] So waren z. B. auch die Theorien bedeutender niederländischer Theologen in der BRD wie auch in der DDR unter Kirchenbauexperten gut bekannt.[49] Da auch die katholische Kirche immer schon internationale Standards vorgab, kann man den Kirchenbau daher durchaus als internationales und interdisziplinäres Thema betrachten. Dieser theoretische Austausch in liturgischen aber insbesondere in architektonischen Fragen setzte sich auch nach 1945 fort und wurde vermehrt auch über die konfessionellen Grenzen hinweg geführt.[50] Es kann demnach schon vor dem Zweiten Weltkrieg von einem regen Austausch der Vorstellungen im Kirchenbau über konfessionelle Schranken und Landesgrenzen hinweg ausgegangen werden. Im Wissen darum, dass auch gesellschaftliche Entwicklungen nicht an nationalen Grenzen haltmachen und um die Wirkung gängiger Vorstellungen und die Relevanz der zeitgenössischen (Fach)diskussion für den Umgang mit Kirchengebäuden zu testen, schien es besonders interessant, internationale Erfahrungen mit der Umnutzung von Kirchengebäuden auszuwerten.

1.2.1 Fragestellung und Ziel der Arbeit – Komplexität der Umnutzung

Der Stand der Forschung zu diesem Thema hat sich in den letzten Jahren verändert. Neuere wissenschaftliche Publikationen, die sich mit der Thematik auseinandersetzten, waren bei Beginn der vorliegenden Studie an diesem Thema nur wenige vorhanden. Erste Ansätze, die diese Lücke zu schließen versuchen, sind zwischenzeitlich erschienen und kamen vor allem von theologischer[51] bzw. kunsttheoretischer[52] Seite. Doch haben sich in der Zwischenzeit auch Architekten zu älteren und jüngeren Kirchenumnutzungen geäußert.[53] Weitere werden aufgrund der Aktualität des

44 Zur Geschichte: S. Schönfeld konnte für das 17. und 18. Jh. niederl. Einflüsse auf den Kirchenbau in Brandenburg und Anhalt nachweisen. Schönfeld, Stephan, 1999; Zu den direkten Kontakten vgl.: Ulrich Hojczik (ehemalige Referent des BEK) berichtete auf dem 6. Treffen der Fördervereine und Spender in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs am 8. Mai 2004 in der Nikolaikirche Rostock von einer Dienstreise in die NL, um die Umnutzung von Kirchen vor Ort zu studieren. Nach 1961 versuchten Theologen und Baufachleute aus der DDR auf Tagungen in die CH, nach AT oder in die BRD die eigenen Probleme publik zu machen.

45 Über theolog. Themen konnten sich DDR Fachleute in der Theolog. Literaturzeitung informieren. Außerdem konnten best. westliche Bauzeitschriften oder Bücher zu kirchenbaulichen Themen in die DDR eingeführt werden. Vgl.: Anfrage des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes Sachsens an den BEK um Bezug von Fachzeitschriften vom 27.01.1971, (Berlin, EZA 101/586, Fiche 863, S. 3). Auch in der Bibliothek des OKR in Schwerin fanden sich div. westdt. Kirchenbaupublikationen aus dieser Zeit.

46 Die Zeitschrift Kunst und Kirche vermeldete regelmäßig Neuigkeiten im Kirchbau in der DDR in ihrer internationalen Übersicht. Diese Zeitschrift wurde von Fachleuten auch in den Niederlanden gelesen (Nachweis: Bibliothek der RUG).

47 Zum Leidwesen vieler Teilnehmer musste die Frage, ob es einen protestantischen Kirchenbau gebe, damals mit einem Nein beantwortet werden. Vgl.: Bakhuizen van den Brink, Jan Nicolaas, 1948 (urspr. 1946)

48 Erwähnt bei: Bakhuizen van den Brink, Jan Nicolaas, 1948, S. 5 u. S. 8; Er verweist dort auf: Fritsch, K. F. O., 1893; Ähnliche Kritik an der Kirchenbauarchitektur äußerten auch: Berlage, H. P., 1908, S. 42 f.; Proost, K. F., 1928, S. 14 u. S. 31

49 Unter der Leitung des Theologen Gerardus van der Leeuw wurde 1921 der *Liturgische Kring* gegründet, der 1923 die Schrift *Waroom Liturgie* herausgab. Vgl.: Leeuw, Gerardus van der, Liturgiek, 1940; Sein Kontrahent Noordmans publizierte seine Vorstellungen ebenfalls: Noordmans, Oepke, Liturgie, 1939; Beide Autoren wurden auch ins Deutsche übersetzt.

50 In diesem Licht ist z. B. die Fusion der Zeitschriften Kunst und Kirche (ev.) und Christliche Kunstblätter (r. k.) 1971 zu betrachten oder die Einladung katholischer Referenten auf ev. Kirchbau- tagen.

51 Woydack, Tobias, 2005

52 Homann, Annette, 2005

53 Wehdorn, Jessica, 2006; Fisch, Rainer, 2008

Themengebiets entstehen.[54] In der Regel beschränkten sich solche Arbeiten bisher jedoch auf eine regionale oder nationale Betrachtung.[55]

Ein weiteres Mosaiksteinchen in der Gesamtschau soll die nun vorliegende Arbeit darstellen. Sie versucht die in der ehemaligen DDR wie auch in den Niederlanden gemachten Erfahrungen für die Gegenwart fruchtbar zu machen, indem sie die damaligen Ansätze und ihre nachvollziehbaren Ergebnisse der Umnutzungen auswertet und einander gegenüberstellt.[56] Die Konfrontation zweier unterschiedlicher Herangehensweisen könnte z. B. auf spezifisch regionale Gegebenheiten hinweisen und mögliche Gemeinsamkeiten könnten auf allgemeine Problemfelder hindeuten.

Da die Abgabe von Kirchen zu profanen Zwecken in Zukunft vermehrt auftreten wird, ist die Frage nach Entscheidungsgrundlagen für diesen Prozess gerade auch aus denkmalpflegerischer Sicht nicht unerheblich. Die Suche nach Kriterien für die Umnutzung von Kirchen wurde in den letzten Jahren vor allem aus kirchlichen Kreisen angeregt. Von kirchlicher Seite waren Gesichtspunkte, wie z. B. die Lage und Erreichbarkeit, der Verkehrswert des Grundstücks, die Gemeindestruktur, der Gebäudezustand bestimmend dafür, ob und wie das Gebäude künftig noch liturgisch genutzt wird. Denkmalpflegerische Rahmenbedingungen wurden von Fall zu Fall formuliert. Da die Denkmalpflege sich angesichts der sich abzeichnenden Unterhaltsprobleme in Zukunft immer weniger auf reaktives Handeln wird zurückziehen können, wird auch sie Rahmenbedingungen für die Umnutzung von Kirchen formulieren müssen. Um die bereits realisierten Beispiele bewerten zu können, werden aus den Grundsätzen der Denkmaltheorie Kriterien einer denkmalgerechten Umnutzung definiert werden.

Die Fragestellung, die hinter dieser Arbeit steht, ist die, ob es im Untersuchungszeitraum tatsächlich Umnutzungen dieser Baugattung gab, die insbesondere aus denkmalpflegerischer Sicht die an sie gestellten Anforderungen erfüllen konnten und welche Rahmenbedingungen hierfür zu berücksichtigen waren. Die dieser Studie zugrunde liegende Fragestellung basiert auf der Prämisse, dass das im Prinzip neutrale Mittel der Umnutzung auch im Falle von Kirchen angewendet werden kann, dass jedoch im Hinblick auf eine möglichst integrale Erhaltung mit Einschränkungen zu rechnen ist. Da verschiedenste, v. a. kirchliche und denkmalpflegerische Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind, wird nicht jede beliebige Umnutzung zu einem rundum befriedigenden Ergebnis führen. Deshalb werden die damalige Umnutzungspraxis und die interdisziplinäre Umnutzungstheorie – vor dem Hintergrund aktueller denkmalpflegerischer und kirchlicher Stellungnahmen – daraufhin untersucht, ob und wie bei ähnlichen Fragestellungen bereits erkannte Fehlentwicklungen vermieden werden können.

Im Kern geht es zunächst um die Frage, ob die Umnutzung tatsächlich ein tragfähiger Ansatz ist, um Kirchengebäude langfristig zu erhalten. Diese Frage soll mithilfe einer genaueren Auseinandersetzung mit verschiedenen Teilaspekten dieser Problematik näherungsweise beantwortet werden. So soll zunächst bestimmt werden, welchen Anforderungen Kirchenumnutzungen heute zu berücksichtigen haben und welche Möglichkeiten und Grenzen aus Sicht der beteiligten Fachgebiete bestehen. Da es fraglich scheint, ob hierbei historische Umnutzungen aus früheren Jahrhunderten etwas beitragen können, werden Vorstellungen, Konzepte und konkrete Beispiele der jüngeren Vergangenheit aus den Niederlanden und in der DDR untersucht. Mithilfe einer weiteren differenzierten Analyse der Umnutzungsbeispiele soll näherungsweise bestimmt werden, welche der damaligen Umnutzungsansätze aus heutiger Sicht gelungen sind und weshalb das Umnutzungsergebnis in einigen Fällen in der Rückschau weniger positiv ausfällt. Diese Ergebnisse können Hinweise darauf liefern, wo auch in der Zukunft potentielle Probleme liegen (könnten) und welche strategischen, organisatorischen und auch baulichen Fragestellungen in jedem Fall zu berücksichtigen sind.

54 So z. B. Formless Discourse. The Impossible Knowledge of Change of Use (2011), http://www.migug.net/?tag=change-of-use (20.11.2015).
55 Ausnahmen: Brennenstuhl, Elke, 2002; Vetter, Frauke, 1995
56 Zum Lerneffekt: Velthuis, Spennemann, 2007, S. 44

1.2.2 Methodik

Um Möglichkeiten und Grenzen der Umnutzung von Kirchen näherungsweise bestimmen zu können, sind zunächst der historische Kontext und die bisher geführten Auseinandersetzungen zu diesem Thema darzustellen. Gleichzeitig müssen die praktischen Beispiele vor dieser Theorie diskutiert werden, damit in einer Differenzierung des bisher Erreichten eine Bewertung der umgenutzten Kirchen anhand denkmalpflegerischer Grundsätze vorgenommen werden kann. So zerfällt die Arbeit im Grunde in zwei Teile, in einem ersten Teil setzt sie sich mit der Geschichte und theoretischen Diskussion zur Umnutzung von Kirchen auseinander. Dann werden anhand (zumeist) ausgeführter Beispiele aus den Niederlanden und der DDR die damaligen Möglichkeiten aber auch Grenzen der Umnutzung von Kirchen dargestellt. Die Abbildungen ergänzen und veranschaulichen die im Text formulierten Beobachtungen und Schlüsse. Bei den Beispielkirchen dienen sie insbesondere als Belege für die geplanten und ausgeführten Umbaumaßnahmen.

Ehe der Fokus auf den theoretischen Argumentationslinien und der Umnutzungspraxis liegt, soll in einem kurzen Abschnitt (1.3) erörtert werden, ob und inwieweit die Umnutzungen von Kirchen im 16. bzw. 19. Jahrhundert tatsächlich mit den heutigen Gegebenheiten als verwandt angesehen werden können, die vielfach als Vorläufer der modernen Umnutzungsbestrebungen angeführt werden.[57] Vermutlich bediente man sich dieser Parallelen jedoch vor allem als einer Art Legitimation für die Umnutzung von Kirchen, da sie wohl weder gestalterisch noch ideell als Vorbilder zeitgenössischer Umnutzungen gelten können.

Die Erhaltung von Kirchen durch Umnutzung wird im zweiten Abschnitt (2.) der Studie thematisiert werden, dazu geht die Verfasserin mit Blick auf das Studienfeld auf die hierfür relevanten Grundsätze der Denkmalpflege ein (2.2). Ausgehend von der modernen Denkmaltheorie im Bezug auf die Umnutzung von Kirchenbauten sollen Kriterien für das Gelingen einer Umnutzung eines Kirchengebäudes zusammengetragen werden (2.3). Ein wichtiger Gradmesser hierfür wird die Erhaltung von Struktur und Gestalt der betroffenen Kirchengebäude sein.

Neben der denkmalpflegerischen Sicht auf die Umnutzung ist für das Verständnis der besonderen Rahmenbedingungen für die Umnutzung von Kirchenbauten die kirchliche Sicht von erheblicher Bedeutung (3). Zunächst werden die Interdependenz zwischen dem Gottesdienst- und Kirchenbauverständnis der einzelnen christlichen Konfessionen und ihr Wandel erläutert (3.1–3–3). Daraufhin werden – bereits im Vorgriff auf Kapitel 4 – die kirchlichen Stellungnahmen, die seit den 1960er Jahren zur Umnutzung veröffentlicht wurden, dargestellt und kommentiert (3.4).

Das vierte Kapitel gibt zunächst einen Einblick in die spezifische Entwicklung der Kirchenumnutzungen in den Niederlanden und in der DDR (4.1). Eine frühe Erkenntnis der Auseinandersetzung mit diesem Themenkreis war, dass es weniger die Forschung als die Meinungsbildung über die Nutzung von Kirchenbauten war (4.2), die für die spätere Umnutzungspraxis zur Orientierung wurde. Dieser Meinungsbildungsprozess vollzog sich im Untersuchungszeitraum mal retrospektiv mal innovativ parallel zur praktischen Lösungsfindung (4.3). Die Standpunkte innerhalb der am Diskurs beteiligten Disziplinen haben sich selbstverständlich gegenseitig beeinflusst und befruchtet, führten aber dennoch zu zum Teil gegenteiligen Standpunkten. In einer thematischen Auseinandersetzung mit den Positionen sollen die wichtigsten Ansätze und Begriffe und ihre teilweise diffusen Ausdeutungen einmal im Hinblick auf ihren Beitrag zu Möglichkeiten der Umnutzung zusammenfassend dargestellt werden. Zu diesem Zweck wurden nicht allein aus den Niederlanden und aus der DDR, sondern auch aus Westdeutschland verschiedenste Publikationen (Artikel aus Fachzeitschriften, Referate auf Fachtagungen und Studien) zusammengetragen, die für die Meinungsbildung von Bedeutung waren (vgl.: Abschnitte 4.2 und 4.3).

Das nachfolgende Kapitel (5) ist explizit der Analyse der Umnutzungspraxis in den Niederlanden und in der DDR gewidmet, dabei geht die Studie auf den Umnutzungsprozess in den beiden Vergleichsregionen ein (5.1). In einem weiteren Abschnitt werden die praktischen Schwierigkeiten bei der Umsetzung der

57 Z. B.: Swigchem, Cornelius A. van, 1986; Kiesow, Gottfried, 1997

Umnutzung separat thematisiert (5.2). Anschließend wird eine repräsentative Anzahl von Beispielen (50 Kirchen) anhand unterschiedlicher Kriterien analysiert, ob und inwieweit eine denkmalgerechte Umnutzung des Kirchengebäudes zustande kam. Die Analyse greift auf eine ausführliche Darstellung der zum Teil sehr heterogenen Umnutzungsprozesse einzelner Kirchenbauten zurück, die mittels Recherchearbeiten in (ost)deutschen und niederländischen Archiven zusammengetragen werden konnte (vgl. Katalogteil).

Im Schlusskapitel werden die gemachten Beobachtungen zusammengetragen. Die Gegenüberstellung der untersuchten Umnutzungen mit gegenwärtigen Bemühungen führt zu ein paar grundlegenden Handlungsempfehlungen (6).

1.4 Eine schadhafte Dorfkirche in Thüringen

1.2.3 Zur Objektauswahl

Eine erste Übersicht der Beispielkirchen zielte auf eine möglichst repräsentative Ausgangslage ab, deshalb wurden in breit angelegten Recherchen in den Vergleichsregionen möglichst flächendeckend Beispiele aus verschiedenen Phasen des Untersuchungszeitraums (ca. 1960–1990) zusammengetragen.[58] Die erste Schwierigkeit bestand zunächst darin, überhaupt repräsentative und gut dokumentierte Objekte aufzuspüren, da trotz mehrfacher Bedarfsbekundungen keine Dokumentationen umgenutzter (wie auch leer stehender) Kirchen vorlagen.[59] Anschließend wurde diese Übersicht für ausführlichere Recherchen auf eine repräsentative Beispielsammlung eingeschränkt. Die gesichteten Beispiele wurden aufgrund ihrer Bedeutung für den Umnutzungsprozess innerhalb der jeweiligen Region und als möglichst prägnantes Beispiel einer bestimmten Phase ausgewählt, um als Ausgangslage einen möglichst repräsentativen Querschnitt umgenutzter Kirchen in den Niederlanden wie auch im Gebiet der DDR nutzen zu können. So ist eine breit gefächerte Dokumentation einzelner Kirchenbauten entstanden, die neben bisher eher positiv bewerteten Umnutzungen ausdrücklich auch Kirchenumnutzungen berücksichtigte, die in der Fachwelt immer wieder harscher Kritik ausgesetzt waren (vgl. Katalog). Zudem sollten in der Übersicht auch solche Beispiele vorgestellt werden, die als Prototypen einer bestimmten gestalterischen oder theoretischen Haltung angesehen werden können. Das deshalb, weil ein wichtiger Bereich der Untersuchung die Erfahrungen mit der Umnutzung von Kirchengebäuden darstellen sollte. Wenn trotz der disparaten Ausgangslage am Ende eine gewisse Kohärenz der spezifisch regionalen Herangehensweise in der DDR oder in den Niederlanden auszumachen sein sollte, ist das nicht auf eine gezielte Auswahl zurückzuführen.

Der ausführlichen Dokumentation der Kirchen (vgl. Katalog) liegt eine Ortsbesichtigung zugrunde. Mithilfe eines einheitlichen Rasters wurden anlässlich dieser Besichtigung die formale und funktionale Ausgangslage des Bauwerks und soweit eruierbar die Ursachen und Folgen der Umnutzung aufgenommen und dokumentiert. Wo immer möglich wurde vor Ort auch eine Befragung von Nutzern oder Eigentümern durchgeführt. Daran schloss sich ein intensives Quellenstudium in verschiedenen Archiven

58 In einer ersten Gesamtübersicht wurden rudimentäre Informationen von über 700 Kirchengebäuden zusammengetragen. Dort sind jedoch auch abgebrochene Kirchenbauten, Teilumnutzungen, historische Umnutzungen sowie aktuelle Beispiele verzeichnet, die bei der ausführlicheren Dokumentation der Umnutzungsbeispiele nicht berücksichtigt wurden.

59 Z. B.: Wolters, Wolfgang, 1988, S. 63; Für die NL wurden in der Zwischenzeit erste Inventare eingerichtet. Vgl.: Inventarisatie Kerkelijke Gebouwen in NederlandIKGN, http://www.hdc.vu.nl/nl/online-informatie/ikgn/ (offene Plattform, zuletzt konsultiert 20.11.2017).

1.5 Liturgische und profane Nutzung in der Marienkirche Müncheberg

und Bibliotheken an. Soweit vorhanden, wurden zudem Hinweise zur Umnutzung auch aus gedruckten Quellen eingearbeitet.

Trotz der Absicht eine möglichst breite Auswahl an Beispielkirchen vorzustellen, kann im Rahmen einer Dissertation keine flächendeckende und lückenlose Umnutzungsgeschichte beider Regionen dargestellt werden. Aufgrund der großen Anzahl der Objekte, der disparaten Dokumentation und der geographischen Distanzen kann die Übersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, auch wenn die Autorin bemüht war, die zur Verfügung stehenden Informationen stets mit dem bereits Zusammengetragenen abzugleichen und zu aktualisieren. Die vorliegende Auswahl sollte gleichwohl die wichtigsten Stationen der Entwicklung verdeutlichen können.

Die Arbeit musste sich angesichts der Fülle an Beispielen und der bescheidenen Quellenlage bei den Dorfkirchen auf Umnutzungen historischer Stadtkirchen beschränken, da eine rein statistische Auswertung nie das Ziel der Arbeit sein sollte.[60] Durchaus im Wissen darum, dass es in den ostdeutschen Bundesländern gerade die Dorfkirchen sind, die zur Disposition stehen[61] und obwohl sich auch in den Niederlanden offensichtlich schon in den 1960er Jahren Probleme bei der Unterhaltung von Dorfkirchen abzeichneten,[62] fehlen für eine Untersuchung die nötigen Grundlagendaten. Im Rahmen einer Einzelarbeit und aufgrund der eingeschränkten Informationen zu diesen Kirchenbauten war deshalb die Beschränkung auf städtische Kirchen unausweichlich, wenn die Umnutzungsproblematik in einer gewissen Tiefe behandelt werden sollte. Die Auswahl der Einzelfälle stützt sich jedoch auf die Kenntnis von mehr als 300 weiteren Beispielen.

Eine zusätzliche Besonderheit galt es für die Kirchen im Gebiet der DDR zu beachten, da einige der wichtigsten Kirchengebäude durch Kriegseinwirkungen beschädigt worden waren und deshalb ihre gottesdienstliche Nutzung bereits vor ihrer Umnutzung als unterbrochen betrachtet werden muss. Sie gänzlich außer Acht zu lassen, hätte den Verlust eines wichtigen Beispielfeldes bedeutet. Sie wurden deshalb aufgenommen, weil einerseits die Kriegszerstörung nicht der unmittelbare Grund der Umnutzung war und auch in den 1970er und 1980er Jahren noch die Chance für einen Wiederaufbau zu gottesdienstlichen Zwecken bestand (z. B. Sonderbauprogramm). Andererseits deshalb, weil gerade solche Beispiele möglicherweise ähnliche Fragen aufwarfen, wie sie heute für die zum Teil ebenfalls schadhaften Kirchen in den ostdeutschen Bundesländern zu beantworten sind. Allerdings wurden Ruinen von Kirchengebäuden, die nach dem Krieg eine mehr oder weniger gezielte touristische Nutzung erhielten, nicht in die detaillierte Beispielsammlung aufgenommen.[63]

Des Weiteren ist zu bemerken, dass unter den ausgewählten Beispielen aus der DDR keines ist, das ursprünglich von einer katholischen Kirchengemeinde genutzt wurde. Dieser Umstand hat mit der Auswahl der Objekte nichts zu tun, sondern resultierte daraus,

60 Hahn, Martin, 1999
61 Stellvertretend für die Flut der Publikationen zu Dorfkirchen: Huber, Kara, 2008; Janowski, Schumann, 2004; Kirmis, Böhme, 1996
62 Die Stiftung Oude Groninger Kerken wurde bereits vor vierzig Jahren (1969) gegründet. Vgl. www.groningerkerken.nl (20.11.2017)
63 Anders: Vogel, Karin, 1988

dass es vor allem die evangelische Kirche war, die eine aktive Umnutzungsstrategie betrieb (4).

Natürlich sind individuelle Beispielfälle oft nur bedingt für Aussagen allgemeiner Art heranzuziehen, da jedes Beispiel ganz besondere Bedingungen kennt (z. B. Bautechnik, Zustand, Alter, lokales Nutzungsangebot, etc.), die sich unter Umständen nur schwer vergleichen lassen. Doch beruht dieser Vergleich immerhin auf Bauten ein und derselben Baugattung, die zudem eine ähnliche Problemstellung aufwiesen. Auf der Grundlage dieser Gemeinsamkeiten schien es trotz der erwähnten Vorbehalte möglich, eine Gegenüberstellung zu wagen, nicht zuletzt, um z. B. individuelle Lösungsansätze von rezepthaften Vorgehensweisen unterscheiden zu können.

1.2.4 Begriffsdefinitionen

Der Begriff der **Umnutzung** ist in den gängigen Nachschlagewerken für die deutsche Sprache nicht verzeichnet, da er sich aus dem Begriff der Nutzung und dem Präfix um- zusammensetzt. In dieser Verbindung umschreibt der Begriff einen Wandel des Gebrauchs, genauer gesagt, kann darunter jede Veränderung am bisher geübten oder ursprünglich intendierten Gebrauch verstanden werden. Damit benennt der Begriff der Umnutzung im Falle von Gebäuden die Absicht, den gegenwärtigen Gebrauch eines Gebäudes im Wesen zu verändern oder durch einen anderen auszutauschen. Ein Prozess, der immer dann eintritt, wenn ein für eine bestimmte Nutzung erstelltes Gebäude in Zukunft zu einem anderen Zweck genutzt werden soll. Mit dem Begriff *(de) herbestemming*[64] existiert im Niederländischen ein annäherndes Äquivalent. In seiner Vieldeutigkeit spiegelt sich in diesem Begriff die Vielfalt der Problemstellung, aber auch der gestalterischen Lösungsmöglichkeiten der Neunutzung von Bauten wider.

Auch zeitlich betrachtet ist der Begriff zunächst nicht eindeutig definiert und so könnte mit der Umnutzung von Kirchen der periodische Wechsel zwischen einer gottesdienstlichen und der nichtgottesdienstlichen Nutzung im wöchentlichen, monatlichen oder gar jährlichen Rhythmus verstanden werden. Solange jedoch die dominante Nutzung des Raumes die ihr zugedachte gottesdienstliche Nutzung ist, wird dies weder von kirchlicher noch von denkmalpflegerischer Seite als permanente Veränderung angesehen werden. Im Folgenden soll es jedoch um eine dauerhafte Veränderung des Gebrauchs gehen. Die ursprüngliche Nutzung muss deshalb aber nicht vollständig aufgegeben werden.

Da sich diese Arbeit nun aber nicht allgemein mit der Umnutzung von Gebäuden, sondern ausschließlich mit Kirchengebäuden beschäftigen wird, kann ein weiterer Schritt der Differenzierung vorgenommen werden. Obwohl Kirchenräume im Laufe eines Tages oder einer Woche von verschiedenen Menschen zu verschiedenen Aktivitäten genutzt werden können (sie werden zum Beispiel von Touristen bestaunt, von Gläubigen für das persönliche Gebet genutzt, etc.) ist ihre wichtigste, primär intendierte Nutzung der Gottesdienst gewesen, das heißt die im engeren Sinne **liturgische Nutzung**.[65] Immer dann, wenn die Gemeinde zusammenkommt und Gottesdienst feiert, wird ein Kirchenraum in der für ihn wesenhaften Nutzung gebraucht. Wobei sich nach protestantischem Verständnis in diesem Moment der Charakter des Gebäudes verändert.[66] Wendet man die oben genannte Definition nun auf Kirchen an, so bezeichnet der Begriff der Umnutzung einen Prozess der Veränderung der Nutzung weg von der gottesdienstlich-liturgischen Nutzung zu einer zunächst noch nicht näher bestimmten Neunutzung. Die Studie beschäftigt sich primär mit Kirchengebäuden, bei denen innerhalb des Untersuchungszeitraums ein Wechsel von der liturgischen Nutzung zu einer profanen Nutzung geplant oder realisiert wurde.[67] In früherer Zeit bereits einmal profanierte Kirchenbauten wurden

64 Das Präfix „her" drückt eine Wiederholung aus (z. B. „herbouw" – Wiederaufbau), während „bestemming" die (Zweck-)bestimmung eines Gegenstandes meint (So: Langenscheidt, Universalwörterbuch NL, Berlin/ München 2000; Gelderen, Wallis, Duits Woordenboek Nederlands-Duits, Bd. II, Groningen 1968)

65 Der Begriff der liturgischen Nutzung wird hier bewusst auf den des Gottesdienstes verengt. Im Wissen darum, dass sich das Liturgieverständnis der christl. Kirchen z. T. erheblich unterscheidet und sich im Laufe der Zeit auch gewandelt hat.

66 Vgl.: Krusche, Günter, 1993

67 Nicht nur aus kirchlicher, sondern auch aus denkmalpflegerischer Sicht werden bereits stark veränderte und mehrfach umgenutzte Kirchengebäude häufig anders beurteilt. Wehdorn, Jessica, 2006, S. 88

1.6 Die ehem. Manege und spätere Willemskerk in Den Haag, heute befindet sich hinter der hist. Fassade ein Bürohaus

deshalb nur dann berücksichtigt, wenn sie zwischenzeitlich wieder liturgisch genutzt wurden.

Eine Veränderung der Nutzung tritt aufgrund des unterschiedlichen Kirchenbauverständnisses auch dann ein, wenn ein Kirchengebäude einer anderen **religiösen Nutzung**[68] übergeben wird, wie dies bei einer Übernahme durch eine andere Religionsgemeinschaft vorkommen kann. Dabei wird man zusätzlich zwischen der **interkonfessionellen Nutzung** (z. B. Abtretung an eine andere christliche Kirche) und einer **interreligiösen Umnutzung** (z. B. zur Moschee oder Synagoge) unterscheiden müssen. Die Ausweitung der kirchlichen Nutzung soll unter dem Begriff einer **kircheneigenen Nutzung** zusammengefasst werden, sofern die Nutzung durch die ursprüngliche Besitzerin (z. B. auf gemeindliche Zwecke oder im Rahmen von Kirchenversammlungen, etc.) ausgeweitet wird.[69] In den vergangenen Jahren wurde für diese Art der Umnutzung auch der Begriff der **erweiterten Kirchennutzung** geprägt.[70]

Während die bisher umschriebenen Nutzungsarten nach religionssoziologischem Verständnis einem „heiligen" Zweck dienen, ist davon auszugehen, dass zumeist eine Umnutzung zu profanen Zwecken vorgenommen wird.[71] Unter einer solchen **Profanierung** soll eine Nutzungsänderung verstanden werden, wenn keinerlei **liturgische** oder **religiöse Nutzung** vorgesehen ist.[72] Während nun also unter dem Begriff der Kirchenumnutzung der Wechsel zu einer dauerhaften nichtgottesdienstlichen Nutzung verstanden werden muss, kann es auch dazu kommen, dass die **liturgische Nutzung** fortbesteht, sie aber durch eine oder mehrere Nutzungen ergänzt wird. Eine messerscharfe Grenze zwischen den Nutzungsarten oder eine Abgrenzung zur Profanierung ist dann nicht immer eindeutig zu bestimmen, da verschiedene **Mischnutzungsmodelle** existieren, bei denen ein Kirchengebäude gleichzeitig verschiedenen **liturgischen**, **religiösen** oder **profanen Nutzungen** offen steht.[73]

Der Begriff der **Umwidmung** wird häufig gleichbedeutend zu dem der Umnutzung gebraucht. Schon der Begriff der Widmung wird im kirchlichen Bereich jedoch nicht einheitlich verwendet. Mit dem Begriff Umwidmung wird jedoch nicht der Nutzungswechsel, sondern ein Wandel der (ursprünglichen) Zueignung eines Gebäudes bezeichnet. Eine Umwidmung kann gerade im kirchlichen Verständnis demnach schon dann eintreten, wenn die liturgische Nutzung fortbesteht und lediglich ein Wechsel der liturgisch-gottesdienstlichen Ausrichtung eintritt, indem etwa eine Klosterkirche zu einer Pfarrkirche umgewidmet wird. Wegen des unterschiedlichen Kirchenbauverständnisses müssten z. B. ein protestantischer[74] bzw. ein katholi-

68 Unter dem Begriff der religiösen Nutzung soll hier vereinfacht die Nutzung von Kirchen durch andere kirchliche Organisationen oder sektenhafte organisierte Religionsgemeinschaften verstanden werden.

69 Für manchen modernen Theologen fallen diese Ausweitungen der kircheneigenen Nutzung nicht unter den Begriff der Umnutzung, doch soll hier nur die funktionale Veränderung der Nutzung unabhängig von einer liturgisch-theologischen Bewertung betrachtet werden. So bezeichnet z. B. Kirchenbaurat M. Sußmann (Sußmann, Michael, 2004) eine gemeindliche Nutzung nicht als Umnutzung, sondern als „Nutzungsverbesserung".

70 Keller, Vogel, 2008

71 Die Begriffe „profan" und „heilig" werden in diesem Zusammenhang als religionssoziologische Fachtermini verwendet, vgl. dazu: Eliade, Mircea, 1954; Durkheim, Emile, 1979; vergleichend: Tworuschka, Udo, 2000

72 Nach kath. Verständnis tritt eine Profanierung bereits in dem Moment ein, wenn die Entwidmung eines Kirchengebäudes vollzogen ist. Damit geht für den ehemals „sakralen", ausgezeichneten Ort eine gewisse „Entwertung" einher, indem er zu einem „profanen" d. h. einem nicht mehr herausgehobenen Ort wird. Damit besitzt der Begriff eine pejorative Konnotation. Im Folgenden wird er lediglich verwendet, um den Wechsel von einer liturgischen zu einer (mehrheitlich) profanen Nutzung zu umschreiben.

73 Ludwig, Martin, 1999

74 Nach neuerem ev.-luth. Verständnis geht z. B. der Akt der „Entwidmung" einer Umnutzung oder dem Abbruch einer Kirche voraus. Vgl.: VELKD und DNK/LWB, 2003, S. 11

scher[75] Um- bzw. Entwidmungsbegriff unterschieden werden. Der Begriff schließt auch den Fall der interkirchlichen Umnutzung (Abtretung an eine andere christl. Konfession) ein. Eine Umnutzung hat auch eine Umwidmung zur Folge, da mit dem Nutzungswechsel auch ein Wandel in der Widmung des Kirchengebäudes eintritt.

Im Zuge einer Umnutzung wird sehr häufig eine **Umgestaltung**, ein **Umbau** oder eine **Umstrukturierung** erfolgen. Im Rahmen einer Umnutzung können solche bauliche Veränderungen, die mal eher oberflächlich gestalterische (Umgestaltung) mal eingreifend strukturelle Folgen (Umstrukturierung) haben können, durchaus unterbleiben. Deshalb soll in der vorliegenden Arbeit im Unterschied zu anderen Studien der Begriff der Umnutzung nicht in erster Linie durch bauliche Veränderungen umschrieben werden. Vielmehr wird der Grad der Umstrukturierung als zweite Ebene der denkmalpflegerischen Beurteilung eingeführt.[76]

Um etwaigen Unsicherheiten vorzubeugen, soll noch kurz auf den Begriff der **Kirche** eingegangen werden. Damit werden in der vorliegenden Arbeit Gebäude beschrieben, welche für den Gottesdienst der bedeutendsten christlichen Konfessionen im Land dauerhaft genutzt werden. Nur vorläufig zu Kirchen adaptierte Gebäude oder Räume sind damit nicht gemeint, da sie (nicht nur nach kirchlichem Recht) den besonderen Status eines Kirchengebäudes nicht besitzen.[77] Es können hingegen auch Gebäude gemeint sein, deren ursprünglicher Zweck bei ihrer Errichtung nicht ihre Nutzung zum Gottesdienst war, die jedoch in einem Umnutzungsprozess zu einem Kirchengebäude umgenutzt wurden.[78] Kirchengebäude bzw. Betsäle von Freikirchen oder kleineren Kirchen wurden hingegen nicht berücksichtigt.

1.3 Umnutzungen in historischer Perspektive

1.3.1 Vorbemerkungen

Die Geschichte der Umnutzung ist lang, seit es Kirchenbauten gibt, hat es immer auch Umnutzungen gegeben.[79] Auf den ersten Blick scheint sich die Beschäftigung mit der Geschichte der Umnutzungen bei Kirchen besonders zu lohnen, weil es in Europa seit Beginn der Neuzeit gleich mehrere Gelegenheiten gab, bei denen nicht nur einzelne Kirchengebäude mehr oder weniger zufällig, sondern Kirchen ganzer Länder eher systematisch einer neuen Verwendung zugeführt wurden. Da die Sakralbauten in den religiös geprägten Gesellschaften der Vergangenheit die oberste Stufe des Wertesystems repräsentierten, ist es nicht verwunderlich, dass die Kirchengebäude in Zeiten des Umbruchs von radikalen sozialen Bewegungen zum Gegenstand einer systematischen Umwertung gemacht wurden, die sich auch in einer veränderten Nutzung niederschlagen konnte.

Im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation wurden in den europäischen Staaten Hunderte von Kirchen einer *interkonfessionellen* Umnutzung (auch Umwidmung) unterzogen. Aus katholischen wurden in der Zeit der Reformation protestantische und aus protestantischen in der Zeit der Gegenreformation oft wieder katholische Kirchen. Vor allem Klosterkirchen wurden aber auch zu profanen Zwecken umgenutzt oder abgebrochen. Später kam es im Gefolge der Aufklärung und der bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts mancherorts zu radikaleren interreligiösen Umnutzungsexperimenten, die in der Umwandlung christlicher Gotteshäuser in Tempel antichristlicher Kulte kulminierten. Und schließlich setz-

75 In der katholischen Kirche wird der Kirchenraum als „sakraler" Ort verstanden und geweiht. Beim Auszug einer Gemeinde aus dem Kirchengebäude wird ein eigener Ritus der „Profanierung" begangen. Vgl.: DBK, Umnutzung, 2003

76 Bauliche Veränderung als Grundlage für die Definition der Umnutzung: Vetter, Frauke, 1995, S. 6; Anders A. Homann, sie beschreibt in ihrer Arbeit die Umnutzung der Kirche St. Maximin in Trier als „Umwandlung", definiert diesen Wandel jedoch nicht näher. Homann, Annette, 2005; Die Umnutzung eines Kirchengebäudes als Lagerraum führt nicht unbedingt zu baulichen Veränderungen, kam jedoch auch im Untersuchungszeitraum häufiger vor. Es ist deshalb nicht sinnvoll die Definition der Umnutzung allein an bauliche Veränderungen zu koppeln.

77 Schöch, Nikolaus, 2004, S. 71

78 So wurde z. B. die sogenannte Willemskerk in Den Haag, die urspr. als Reitschule errichtet wurde, noch im 19. Jh. zu einem Kirchenraum umgebaut. Sie hat in der 2. H. des 20. Jh. eine weitere Umgestaltung erfahren: Hinter der historischen Fassade wurde ein Neubau errichtet, der als Sitz der niederl. Gemeinden in der Regierungsstadt dient. Von einer Umnutzung kann man in diesem Fall nicht mehr sprechen.

79 Vgl.: Confurius, Gerrit, 1984

1.7 Frans Hogenberg: Bildersturm in den Niederlanden 1566 (nach Michael Aitzinger, De Leone Belgico, Köln 1583)

1.8 Dirck van Deelen, Bildersturm in einer Kirche, 1630 (Rijksmuseum Amsterdam)

ten die totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts erneut zu einem ideologisch motivierten Kirchenkampf an, der in Ansätzen ebenfalls eine Tendenz zu einer systematischen Umnutzung christlicher Kirchen erkennen ließ. Auf einem so ereignisreichen Feld könnte es eigentlich an Anregungen für die künftige Umnutzungspraxis nicht fehlen. Tatsächlich werden die Kirchenumnutzungswellen der Vergangenheit in der laufenden Diskussion über eine alternative Nutzung der überflüssigen Kirchen häufig als historische Parallelen angeführt.[80] Es scheint sich demnach zu lohnen, auf der Suche nach den Möglichkeiten und Grenzen der Umnutzung von Kirchengebäuden einen Blick auf die Geschichte der Kirchenumnutzungen zu werfen. Da die historischen Parallelen zuweilen in der Absicht zitiert werden, die Probleme in der Zeitgeschichte zu relativieren und zu bagatellisieren,[81] ist es jedoch ratsam, dabei auch auf die historischen Besonderheiten und Interpretationsprobleme zu achten, die die Suche nach historischen Vorbildern vielleicht weniger aussichtsreich erscheinen lassen, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag.[82]

1.3.2 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation

Was die architektonischen Veränderungen betrifft, die durch die interkonfessionellen Umnutzungen von Kirchen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation bewirkt wurden, so wurden die Auswirkungen der Umwandlung katholischer in protestantische Pfarrkirchen in vielen Spezialuntersuchungen gründlich erforscht und ausführlich dargestellt.[83] Auch über den Zusammenhang der verschiedenen formalen Ansprüche an die Architektur der „Gotteshäuser" mit den dogmatischen und ekklesiologischen Prämissen der einzelnen Konfessionen sind wir bestens informiert.

Die besondere Aufmerksamkeit der an diesen Zusammenhängen interessierten Forschung hat in Deutschland[84] wie in den Niederlanden[85] aus verständlichen Gründen der sogenannte Bildersturm auf sich gezogen, in dem sich die Umgestaltung der katholischen Kirchen, ihre Befreiung von überflüssigem

80 Nach K. Vogel orientierte sich die Denkmalpflege in der DDR nach 1945 sogar an Vorbildern aus der Reformationszeit und der Säkularisation des 19. Jh. (Vogel, Karin, 1988, S. 42–43); Ähnlich: Kiesow, Gottfried, 1997, bes. S. 51; Ders., Denkmalpflege, 2000, S. 163–164; Swigchem, Cornelius A. van, 1986; Müller, Jörg, 1993, S. 3; Anders: Neumann, Michael, 1999, S. 44

81 Henket, Hubert Jan, 2007, S. 17

82 Klueting, Harm, 1996, S. 57

83 Dazu ausführlich: Swigchem van, Brouwer van, 1984; Rijksmuseum, 1986; Rau, Schwerhoff, 2004

84 Blaschke, Karlheinz, 1970; Warnke, Martin, 1973, bes. S. 65–98; Bredekamp, Horst, 1975; Hubatsch, Walter, 1981; Michalski, Sergiusz, 1990

85 Berg, Hoftijzer, 1991; Bangs, Dupertius Jeremy, 1997; Duke, Alastair, 1990

1.9 Erharhard Schoen, Klage der verfolgten Bilder (Flugblatt um 1530)

Tand, mancherorts recht turbulent gestaltete.[86] Diese Vorfälle, die bereits in einer Zeit stattfanden, in der sich das historische Bewusstsein zu entwickeln begann,[87] sind für die Umnutzung nur noch insofern von Bedeutung als er das Extrem einer religiös motivierten Umgestaltung und der (späteren) Umwidmung markiert.[88] Bei den spiritualistischen und täuferischen Bewegungen der Zeit, die aus ihrer Verachtung der sogenannten „Mauerkirchen" kein Hehl machten, wurde ihre Verwendung als Steinbruch allerdings religiös gerechtfertigt.[89] In den meisten Gebieten, die unter dem Einfluss Zwinglis und Calvins reformiert wurden, nahm der Sakralvandalismus zwar weniger spektakuläre Formen an, aber im Unterschied zu den lutherischen Kirchen wurden die reformierten weitaus umfassender von Bildern und Symbolen befreit und meist nicht weniger gründlich leer geräumt.[90] (Abb. 1.7–1.10)

In der Regel gingen die interkonfessionellen Umnutzungen im Zeitalter der Reformation aber ohne strukturelle Veränderungen an den Kirchenbauten vonstatten. Obwohl mancher Augenzeuge die Zerstörung der Kirche farbig zu schildern wusste, wurde in manchen Fällen die Erhaltung von herausragenden Ausstattungsstücken sogar vom Stadtrat durchgesetzt.[91] Die katholischen Kirchen, die von Protestanten übernommen wurden, wurde die Gebäudestruktur zunächst nicht durchgrei-

86 Der damalige Bildersturm musste selbstverständlich nicht zwingend die interkonfessionelle Umnutzung zum Ziel haben. Sie gingen vielerorts einer späteren Umwidmung kath. Kirchengebäude voraus und können daher als Vorboten der späteren Nutzungsänderung betrachtet werden.

87 Vgl. u. a.: Götz, Wolfgang, 1999, S. 32 ff.; Choay, Françoise, 1997, S. 9 ff.

88 Es sei einerseits explizit darauf verwiesen, dass in den NL nicht alle Kirchen vom Bildersturm betroffen waren und es andererseits bis zu 25 Jahre dauern konnte, bis das letzte vorreformatorische Bild aus dem Kirchenraum entfernt wurde. Die langfristige „Reinigung" (ndl.: *zuivering*) lief häufig in geordneten Verhältnissen ab. Vgl.: Swigchem van, Brouwer van, 1984, S. 151

89 Friedell, Egon, 1931, S. 306; vgl. auch Friedrich Heers Charakterisierung der Kirchenauffassung des radikalen Spiritualisten Sebastian Franck (Europäische Geistesgeschichte, Stuttgart 1953, S. 261); Die Wiedertäufer von Münster, die die Kirchen der Stadt nicht mehr benutzten, nannten den einen Dom die *alde steinkule*, den anderen die *grote steinkule* (Stadtmuseum Münster, 2000, S. 135 f.). Der Abbruch der Kirchtürme war während der Belagerung der Stadt von militärischem Nutzen, er war aber ursprünglich religiös begründet worden. Dazu: Warnke, Martin, 1973

90 Alexander Demandt weist in seiner zusammenfassenden Darstellung (Demandt, Alexander, 1997, S. 135–139) nicht nur auf die Schweiz und die Niederlande, sondern auch auf Frankreich, England und Schottland hin.

91 Solche Augenzeugenberichte sind mit großer Vorsicht zu konsultieren. Einer der bekanntesten stammt von Godevaert van Haecht, der u. a. in seiner Chronik die Plünderung der Kirchen in Antwerpen vom 20. August 1566 beschrieb. (Vgl.: Roosbroeck, Rob van, 1929); Auch die Echtheit einiger „Berichte" wird seit Langem angezweifelt. Vgl.: Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 17; Aus Leiden kennen wir Augenzeugenberichte, nach diesen der Rat der Stadt die Kirchengebäude schließen ließ. Später forderte er Private und Gilden auf die gestifteten Kunstwerke aus der Kirche abzuholen. Vgl.: Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 15–19

1.10 Gustav König, Luther dämpft Bildersturm (Stahlstich von 1847)

fend nach neuen Idealvorstellungen umgestaltet.[92] Von einem spezifisch protestantischen Grundriss kann daher erst bei den Neubauten des 17. Jahrhunderts die Rede sein, der u. a. durch die Orientierung des Raumes auf die Kanzel, die im Sichtfeld der Gläubigen liegen sollte, und durch die Betonung der Funktion der Orgel gekennzeichnet ist.[93] In den von den Protestanten übernommenen Kirchen werden allerdings schon in der Reformationszeit die ersten Ansätze einer eigenen Raumauffassung sichtbar, die sich aus der Opposition gegen das katholische Messopfer und aus den spezifischen Erfordernissen des protestantischen Wortgottesdienstes ergaben. Trotz der reformatorischen Raumauffassung(en) wird heute in der Forschung eher die Kontinuität in der Funktion wie auch in der Gestaltung protestantischer Kirchenbauten in den Vordergrund gerückt.[94] Auch die gestalterischen Veränderungen nach einer interkonfessionellen Umnutzung sind für die Gegenwart (bestenfalls) von untergeordneter Relevanz, da sie heute eher selten vorkommen und weder aus denkmalpflegerischer noch aus kirchlicher Sicht erhebliche Probleme aufwerfen.

Im Zuge der Reformation wurden aber nicht nur katholische Kirchengebäude zu protestantischen umgewandelt, es wurden auch ehemals katholische Kirchenbauten, vor allem Klosterkirchen, aufgehoben und dann profan genutzt.[95] Spätestens aufgrund des Passauer Vertrages von 1552 bzw. des Augsburger Religionsfriedens von 1555 waren protestantische Landesherren im Deutschen Reich in den Besitz ehemals katholischer Klöster gekommen.[96] Ob diese Appropriationen im Einzelfall eher politisch oder eher religiös motiviert waren, ist umstritten.[97] Aufgrund der erheblichen kirchenpolitischen Unterschiede in den protestantischen Ländern des Deutschen Reiches ist auch keine einheitliche Strategie der Abwicklung konfiszierter katholischer Klöster festzustellen.[98] Unabhängig von der ökonomischen Ausstattung der Klöster waren die Klosteranlagen für die neuen Besitzer anscheinend nur insofern interessant, als sie entweder in irgendeiner Form weiterbewirtschaftet oder mit Gewinn veräußert werden konnten.[99] Die überlieferten profanen Nutzungsarten – landwirtschaftliche Domänen (z. B in Chorin, Neuruppin, Konradsburg),

92 Die Kirchengebäude wurden nur selten unmittelbar nach dem Bildersturm umgestaltet, sondern erst als sich die Ideale einer reformatorischen Raumvorstellung durchzusetzen begannen. Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 18

93 Aus dem 16. Jahrhundert stammen vor allem einige Schlosskapellen (Torgau, Stettin, Augustusburg im Erzgebirge, Wilhelmsburg in Schmalkalden, Stuttgart), die im Kirchenbau bereits als protestantische Kirchenräume gelten.

94 Rijksmuseum, 1986, S. 7

95 Bereits während des Bildersturms waren (nicht nur in den NL) die Ausstattungen von Klosterkirchen besonders stark demoliert worden. Z. B.: Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 17; Zogen weltliche Institutionen in die ehem. Konventsgebäude ein, wurden leer stehende Kirchenbauten, für die keine Verwendung gefunden werden konnte, verschiedentlich abgebrochen.

96 Der in Augsburg festgesetzte Grundsatz „cuius regio eius religio" wurde die Verknüpfung der Konfession mit der Herrschaft des Landesherrn bindend, dieses System war für die Permanenz des reformatorischen bzw. katholischen Gedankenguts in den jeweiligen Regionen des Deutschen Reiches mitverantwortlich. Ähnliches gilt im Prinzip auch für die NL. Im frühen 16. Jh. unter Philipp II. hatte der staatliche Einfluss auf kircheneigene Entscheidungen und kirchlicher Einrichtungen zugenommen. Nach dem Aufstand 1566 waren die Klöster zwischen die Fronten geraten und deshalb hatte Philipp die Aufhebung aller Klöster verfügt. Sie wurden daraufhin von Laien finanziell kontrolliert oder gänzlich aufgehoben. Zur Situation in Utrecht vgl.: Kalveen, C. A. Van, 1992, S. 43–66

97 Wolgast, Eike, 1990, hier S. 63

98 In manchen Gebieten wurden die Klöster sogleich aufgelöst, in anderen wurden sie erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgehoben oder mit einem Aufnahmeverbot langsam zum Aussterben verurteilt. Wolgast, Eike, 1990

99 Bekannt ist der Verkauf des Franziskanerklosters in Angermünde und die erste Umnutzung eines Franziskanerklosters in Berlin zu einer Schule. Auch das Kloster Chorin wurde verkauft. Vgl.: Creutz, Ursula, 1988, S. 64–72. Das Kloster Jerichow wurde mehrfach geplündert, bis es ab 1566 kurfürstlich verwaltet wurde. Müller, Hans, 1982, S. 371–72; Kloster Leitzkau wurde zum Schloss umgebaut. Berger, Hans, Leitzkau Schloss, in: Müller, Hans, 1974, S. 65–67

soziale Einrichtungen mit Eigenversorgung (Schulen: Berlin Graues Kloster, Fürstenschulen in Sachsen, Gefängnisse, etc.) oder Wohnsitze des Landesherrn (z. B Ballenstedt, Leitzkau) sind nicht sehr vielfältig. Eine Überführung der Klöster in eine profane Nutzung wurde meist nicht gleich nach ihrer Aufhebung in Betracht gezogen, in manchen Fällen wurde sie erst nach Jahren oder Jahrzehnten realisiert.[100] Doch nicht überall, wo in das ehemalige Kloster eine weltliche Institution einzog, wurde das Kirchengebäude auch profaniert. Vielfach wurden sie weiterhin liturgisch genutzt, z. B. in Städten als Alternative zur einfacheren Pfarrkirche, als Kirchenraum für die neue „weltliche" Nutzung (soziale Einrichtungen) oder als Hofkirche des Landesherren. Trotz der sorgfältigen Aufarbeitung von Einzelbeispielen fehlt es bisher an zusammenfassenden Arbeiten, die einen Eindruck davon vermitteln könnten, in welchem Umfang ehemalige Klosterkirchen, die im Zuge der Aufhebung zu nichtkirchlichen Zwecken umgenutzt wurden, baulich verändert wurden.[101] Mit der gezielten Zuweisung einer bestimmten Nutzung kann dem neuen Besitzer durchaus ein gewisses Interesse an der Erhaltung der Bausubstanz zugeschrieben werden, doch bezog sich dieses anscheinend weitaus stärker auf den ökonomischen Wert als auf den jeweiligen Denkmalwert.[102] Die historischen Beispiele der Wieder- oder Weiterverwendung von Klosterkirchen können daher nicht unbesehen als bewusste konservatorische Maßnahmen verstanden werden.[103]

Im Übrigen ist davon auszugehen, dass auch Profanierungen und Zerstörungen, die bisweilen vorkamen, keiner grundsätzlich kirchenfeindlichen Absicht entsprangen. Einzelne Kirchen wurden dem Zerfall überlassen, weil sich keine alternative Verwendung für sie finden ließ.[104] Wenn einige der aus dieser Verlegenheit entstandenen Ruinen bis heute überlebt haben, ist dies eher ersten konservatorischen Maßnahmen zu verdanken, die zu Beginn des historistischen 19. Jahrhunderts einsetzten.[105] Und auch die Betrachtung einer Kirchenruine als Ikone der Vergänglichkeit wird man eher dem Zeitalter der Romantik zuordnen müssen.[106]

Zur Lösung der heute anstehenden Probleme trägt eine Beschäftigung mit den Umnutzungen des Reformationszeitalters demnach wenig bei. *Der erste Unterschied* zwischen jenen Umnutzungskampagnen und den aktuellen Herausforderungen ergibt sich aus der im Vergleich zu heute relativ geringen Bedeutung der Gesichtspunkte der Denkmalpflege in der Zeit des gerade erwachenden historischen Bewusstseins und der noch fehlenden Institutionalisierung einer öffentlichen Denkmalpflege. Es ist daher im historischen Material kaum mit einer größeren Zahl von Umnutzungen zu rechnen, die besonders schonend mit der überkommenen Bausubstanz umgingen. Man kann auch davon ausgehen, dass die Frage der Angemessenheit der Neunutzung damals völlig anders beantwortet wurde als heute.[107] Wo sie vorkommen, dürfte es sich zumeist um Zufallsprodukte handeln, aus denen sich keine allgemeine Regel ableiten lässt.

Der zweite Unterschied lässt sich an dem Faktum verdeutlichen, dass sich die Protagonisten der früheren Umnutzungen nur vergleichsweise selten in der Verlegenheit befanden, für überflüssige Sakralbauten nach alternativen Verwendungsmöglichkeiten suchen zu müssen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen war es bei den interkonfessionellen Umnutzungen des Reformationszeitalters grundsätzlich nie zweifelhaft, welchem neuen Zweck die Kirchen dienen sollten. Die alternative Verwendung ergab sich zwangsläufig aus dem Programm der Bewegung, die die Umnutzungskampagne jeweils betrieb. Heute tritt nicht eine christ-

100 Hammer, Felix, 2003, S. 164

101 Bereits das „Mutterland" der Reformation kennt eine Fülle von Einzeldarstellungen: Schubert, Leopold, 1994; Zeisner, J. M., 1940; Ramm, Löffler, 1985; Hootz, Reinhardt, 1993, S. 423–424; Krüger, Hermann, 2001; Greiselmayer, Volkmar, 2000; Badstübner, Ernst, 1961; Wölfing, Beyer, 2004, Schmidt, Oliver H., 2001; Andrich, Uwe, 1998; Krause, Hans-Joachim, 2002; etc. Für die wenig erforschte nachreformatorische Baugeschichte vgl.: Buske, Norbert, 2005, S. 27; Meißner, Karl-Heinz, 2003, S. 270

102 Vgl.: Seitzmann, Manfred, 1999

103 Götz, Wolfgang, 1999, S. 71

104 Wenn sich über Jahrzehnte keine dauerhafte Nutzung der Gebäude abzeichnete, versuchte man, wenigstens das Rohbaumaterial wieder zu verwenden. Bekannte Ruinen, die dieses Schicksal teilten, sind die Klosterkirchen in Veßra, Paulinzella, Stadtroda oder die Stiftskirche von Petersberg.

105 Wenn einige dieser Ruinen bis heute überlebt haben, so ist dies konservierenden Maßnahmen des 19. Jh. zu verdanken, viele andere gerieten ganz in Vergessenheit. Dazu z. B.: Winands, Klaus, 2005, S. 21 u. 25; Möbius, Friedrich, 1980

106 Schmitt, Carl, 1928, S. 111 f.; Jensen, Jens Christian, 1988, S. 169

107 Hahn, Martin, 1999, S. 178

liche Konfession oder Religion in die Fußstapfen der früheren.[108] Außerdem wurde die Umnutzung von Kirchen damals im Unterschied zu heute gegen den Willen der Eigentümer (von einer anderen Autorität) durchgesetzt, während sich die Eigentümer heute in aller Regel aktiv an der Nutzungsfindung beteiligen. Das aktuelle Hauptproblem, die Suche nach einer adäquaten alternativen Verwendung, war in jenen Zeiten ein untergeordnetes Problem. Über bauliche Veränderungen, die der Entscheid zur profanen Nutzung von (Kloster)kirchen nach sich zog, ist darüber hinaus wenig Zusammenhängendes bekannt. Die Geschichte der frühneuzeitlichen Kirchenumnutzungen hat daher auch kein besonders reichhaltiges Angebot an Umnutzungsstrategien aufzuweisen, von dem sich die künftige Praxis inspirieren lassen könnte.

Der dritte Unterschied besteht darin, dass viele Kirchengebäude weiterhin liturgisch genutzt wurden und die interkonfessionelle Umnutzung die Struktur der Gebäude gar nicht infrage stellte. Der radikale Sakralvandalismus der Wiedertäufer und der Ikonoklasmus der Reformierten sind allerdings geeignet, dem Irrglauben vorzubeugen, bei interkonfessionellen Umnutzungen seien per se schwere Verunstaltungen zu befürchten. Eine Garantie dafür, dass religiös motivierte Umnutzungen aus denkmalpflegerischer Sicht langfristig in jedem Fall weniger problematisch sind als eine bewusste Profanierung, besteht angesichts der baulichen Folgen vermutlich nicht. Immerhin wurden auf diese Art und Weise die Kirchengebäude an sich nicht infrage gestellt. Sie hatten eher gestalterische Veränderungen zur Folge als den Totalverlust.

1.3.3 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Französischen Revolution in Frankreich

Wie manche andere Thematik der folgenden Jahrhunderte wurde in der Geschichte der Französischen Revolution auch das aktuelle Problem der neuen Nutzung überzähliger Kirchen in nuce vorweggenommen.[109] Im Verlauf der Revolution (1789–1799) und unter ihrem Einfluss sind die vermutlich vielfältigsten Experimente mit der massenhaften Umnutzung von Kirchen in der europäischen Geschichte der Neuzeit angestellte worden. Die Geschichte der Kirchen während der Französischen Revolution scheint demnach auf den ersten Blick ein einzigartiges historisches Lehrstück zu bieten, von dem sich die künftige Praxis inspirieren lassen könnte.

Nach bisherigen Erkenntnissen überstieg der Anteil der katholischen Gotteshäuser Frankreichs, die wegen Priestermangels oder mangels Gläubiger im Jahr II der Republik, auf dem Höhepunkt der ersten Welle des revolutionären Terrors, zeitweise leer standen und für ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr benötigt wurden, bei Weitem die Zahl der Kirchen, die heute in Deutschland und in den Niederlanden selbst nach den pessimistischsten Prognosen in absehbarer Zukunft überflüssig werden dürften.[110] Nach der Aufhebung der religiösen Orden vom 3. Februar 1790 waren schon zahlreiche Klosterkirchen überflüssig geworden. Da durch die Zivilkonstitution des Klerus vom 12. Juli 1790 die Anzahl der Pfarreien reduziert wurde, waren auch viele Pfarrkirchen schon bald entbehrlich geworden.[111] Nachdem die Nationalversammlung die Dekrete vom 30. September 1791 und vom 26. August 1792 verabschiedet hatte, die die nicht vereidigten Priester mit der Deportation bedrohten und zu Tausenden ins Exil trieben, verwaisten weitere Gotteshäuser.[112] Am 6. November 1793 räumte der Konvent schließlich den Gemeinden das Recht ein, alle religiösen Institutionen, die ihnen missfielen, aufzuheben. Sie konnten nun nach Belieben ihre Pfarrer

108 In den NL liegt die Zahl derer, die nach eigener Auskunft keiner Religion angehören seit 1989 über der Zahl derjenigen, die einer christlichen Konfession angehören. Vgl.: Velthuis, Spennemann, 2007, S. 48

109 Vgl. die Bemerkungen von Hanno Kesting in: Geschichtsphilosophie und Weltbürgerkrieg. Deutungen der Geschichte von der Französischen Revolution bis zum Ost-West-Konflikt, Heidelberg 1959, S. XI

110 Vgl. u. a.: Pressemitteilung der DBK vom 20.12.2005; Fast 99 % der Kirchen liturgisch genutzt – Ergebnisse einer Umfrage zur Nutzung von Kirchen, http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=352&cHash=009cad7961bfb8b6827071035758d4bc (2011. 2015). Noch abrufbar unter www.kath.net/news/12367 (10.01.2018)

111 Da der Staat nach der Enteignung der Kirche die Pfarrer besolden musste, war er an einer Reduktion der Pfarrstellen interessiert. Mit klaren Vorgaben wurden so immerhin fast 10 % aller Pfarreien des Ancien Regime aufgehoben. Vgl.: Viguerie, Jean de, 1986, S. 103 u. Annexe S. 269 ff.

112 Bis zum Frühjahr 1793 waren nach Eva Schleich (Schleich, Eva, 1989, S. 219) mindestens 30'000 Geistliche emigriert, etwa 2'000 waren bereits deportiert und etwa 300 ermordet worden. Höhere Zahlen nennt: Taine, Hippolyte, o. J., Bd. II, S. 307

absetzen und ihre Kirchen zu zivilen Zwecken verwenden.[113] Nachdem der Pariser Bischof Gobel vor dem Konvent feierlich abgedankt hatte, beschloss die Pariser Kommune am 23. November 1793, alle Kirchen der Hauptstadt zu schließen. Der Beschluss wurde landesweit nachgeahmt. Am Ende der Dechristianisierungskampagne, die vom September 1793 bis September 1794 andauerte, waren die allermeisten christlichen Kirchen Frankreichs entweder geschlossen, umgenutzt oder abgebrochen worden.[114]

Nicht wenige Kirchen wurden ganz oder teilweise abgerissen. Paris hat während der Revolution achtzehn Kirchen verloren, auf der île *de la cité* allein mindestens fünf.[115] Troyes verlor etwa fünfzehn, Beauvais zwölf, Arras sieben, Châlons ebenfalls sieben, Amiens zwei Kirchen.[116] Wenn es nach den Jakobinern von Chartres gegangen wäre, wäre sogar die berühmte Kathedrale ihrer Stadt, einer *démolition patriotique* zum Opfer gefallen. Ihr Abbruch konnte nur mit dem Argument verhindert werden, dass die Trümmer die umliegenden Straßen verstopft und den städtischen Verkehr zum Erliegen gebracht hätten.[117] Auch in Straßburg wurde im Jakobinerklub ernstlich über einen Antrag diskutiert, das Münster abzutragen; stattdessen entfernte man die gotischen Statuen an den Fassaden und setzte dem Turm eine rote Jakobinermütze aus Blech auf.[118] *Notre-Dame de Paris* wäre ebenfalls beinahe geschleift worden; man hatte die Kathedrale schon zum Verkauf ausgeschrieben, konnte aber keinen ernsthaften Kaufinteressenten finden.[119] Andere bedeutende Sakralbauten des Mittelalters wie die Kathedrale von Cambrai wurden dem Verfall anheimgegeben.[120]

Bevor die systematische Dechristianisierung der Kirchen begann, waren bereits Teile von ihnen umgenutzt oder beseitigt worden.[121] Die Kirchenglocken waren in den Kanonenfabriken abgeliefert, und das Kirchensilber war in die Münze gewandert. In einem Bildersturm, der die ikonoklastischen Bewegungen der Reformationszeit an Umfang und Radikalität bei Weitem übertraf, wurden die Symbole des „Aberglaubens" wie Altäre, Heiligenstatuen, Kruzifixe, Reliquienschreine und Gemälde beschädigt oder gänzlich vernichtet. [122] Am Ende der Revolution müssen viele Kirchen, über die der Bildersturm hinweggegangen war, ausgesehen haben wie die Kathedrale *Saint-Étienne* in Toulouse.[123] In der Kathedrale *Notre-Dame* von Paris waren die Fenster mit Brettplanken verschlagen, die Altäre zerstört. All ihre Bilder, Statuen, Gestühle und Goldschmiedearbeiten waren entfernt worden.[124]

Nicht von ungefähr ist in dieser historischen Situation ein Neologismus aufgetaucht, mit dem man seither die gewaltsame und rücksichtslose Zerstörung von Kulturgütern bezeichnet. Als sich der konstitutionelle Bischof von Blois, Grégoire, am 10. Januar 1794 öffentlich gegen die Kunstzerstörung wandte – er unterbreitete dem Konvent insgesamt drei Berichte, in denen er konkrete Fälle von Bücherverbrennungen und Kunstvernichtungen anprangerte, deren Zeuge er gewesen war – gebrauchte er dafür zum ersten Mal das Wort *vandalisme*.[125] Die Volksvertreter waren damals für solche Klagen sicherlich nicht unempfindlich. Schon die legislative Nationalversammlung war auf Erhaltungsmaßnahmen bedacht gewesen und hatte so-

113 Im Zuge der *déprêtrisation* verzichteten zwei Drittel der „konstitutionellen" Pfarrer (ca. 20'000) mehr oder weniger freiwillig auf ihr Amt. Vgl.: Vovelle, Michel, 1988, S. 101–131 u. 148 ff.; Viguerie, Jean de, 1986, S. 156–167; Bianchi, Serge, 1989, S. 405 f.

114 Zur Kampagne vgl.: Viguerie, Jean de, 1986, S. 115–181; Sédillot, René, 1987, S. 173–202; Vovelle, Michel, 1988, S. 45 ff.; Schleich, Eva, 1989; Zur Nutzung vgl.: Bianchi, Serge, 1989, S. 405; Vovelle, Michel, 1988, S. 78

115 Sédillot, René, 1987, S. 138; Goncourt, Edmond et Jules, o. J. (1864), S. 9; Nach Réau (Réau, Louis, 1994, S. 380, 568 ff.) verlor Paris, das vor der Revolution noch 300 Kirchen besaß, mit der Revolution drei Viertel seiner Kirchen.

116 Sédillot, René, 1987, S. 139

117 Réau, Louis, 1994, S. 401

118 Weiss, Johann Baptist von, 1895, S. 107; Réau, Louis, 1994, S. 432 f.; Herding, Klaus, 1989, S. 273

119 Champigneulle, Bernard, 1988, S. 125; Réau, Louis, 1994, S. 381

120 Réau, Louis, 1994, S. 439 f., S. 583 f., S. 586 ff.

121 Die jüdische Religion war von der Verfolgung nicht ausgenommen. Vgl.: Blumenkranz, Soboul, 1976, S. 11, S. 99 ff., S. 179 ff., S. 185; Sédillot, René, 1990, S. 181; Viguerie, Jean de, 1986, S. 172

122 Vgl.: Viguerie, Jean de, 1986, S. 158 ff.; Sédillot, René, 1987, S. 117 ff., 138 ff.; Réau, Louis, 1994, S. 233–551; Despois, Eugène, 1868, Farbige Schilderung bei: Leo, Heinrich, 1842, S. 113 f.

123 Brigneau, François, 1792–1794, La terreur. Mode d'emploi, Paris 1994, S. 281

124 Nach Bernard Champigneulle (Champigneulle, Bernard, 1988, S. 125) war dies allerdings nur zum Teil auf den Bildersturm zurückzuführen, sondern auch auf die seiner Ansicht nach eigenmächtigen Sicherheitsmaßnahmen von Alexandre Lenoir.

125 Grégoire, Henri-Baptiste, 1973, S. 22–31, S. 41–49, S. 168–202; Réau, Louis, 1994, S. 503 ff.; Baczko, Bronislaw, 1988, S. 903 ff.; Chapu, Philippe, 1980, S. 36–41; Vidler, Anthony, 1988, S. 131 ff.; Demandt, Alexander, 1997, S. 154–159

1.11 Alexander Lenoir widersetzt sich der Zerstörung des Grabmals Ludwig XII. (P. J. Lafontaine)

1.12 «Monument de la nature» im Münster in Straßburg

gar für manchen *„eine neue Qualität der Denkmalpflege hervorgebracht"*.[126] Die Anfänge der praktischen Denkmalpflege in Frankreich, die man z. B. mit dem Namen Alexandre Lenoir verbindet, fallen zwar in dieselbe Zeit, sie sind aber aus dem mutigen Widerstand Einzelner gegen die herrschende populäre Tendenz hervorgegangen, und konnten den umfassenden Vandalismus der Dechristianisierungskampagne nicht verhindern.[127] Für sich betrachtet ist der Bildersturm noch keine Umnutzung, sondern Ausdruck der Auflehnung gegenüber dem Überkommenen.

Da dieser Vandalismus den meisten Kirchenumnutzungen, die während der Revolution vorgenommen wurden, vorausging oder sie begleitete, scheinen die damals realisierten Konzepte für die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer künftigen Umnutzung von Kirchen kaum von Interesse zu sein. Von einer denkmalgerechten Umnutzung wird heute allgemein erwartet, dass sie gewaltsame Eingriffe sowohl in die Gestalt und Struktur eines Objekts, wie sie während des Bildersturms der Revolutionszeit offenbar gehäuft vorkamen, unbedingt vermeidet. Man wird sich hier aber vor dem Fehlschluss vom *post hoc* auf das *propter hoc* hüten müssen: Nicht jede neue Nutzung, die einem Zerstörungsakt folgte, wäre ohne diesen nicht durchführbar gewesen. Es dürfte allerdings im Einzelfall meist unmöglich sein, bauliche Eingriffe, die auf eine bestimmte Nutzungsart und ihre Umsetzung zurückzuführen sind, von mutwilligen Beschädigungen zu unterscheiden, die nichts mit der betreffenden Umnutzung zu tun haben. Auch dann, wenn diese erst zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt erfolgten. Schließlich hätte manches Attribut eines Gebäudes, das beseitigt wurde, vielleicht auch auf

126 Herding, Klaus, 1989, S. 275; zum widersprüchlichen Verhalten des Gesetzgebers und zur Wirkungslosigkeit der Dekrete, die dem Denkmalschutz dienen sollten vgl. die Nachweise bei: Choay, Françoise, 1997, S. 81 ff. und bei Réau, Louis, 1994, S. 497–522.

127 Zu den Denkmalpflegebestrebungen vgl.: Poulot, Dominique, 1986; Vidler, Anthony, 1988, S. 131–151; Rücker, Frédéric, 1913; Choay, Françoise, 1997, S. 74–93; Kritische Reflexion über den tatsächlichen Einfluss Lenoirs vgl.: Herding, Klaus, 1989, S. 276–277. Die 1793 im Konvent verabschiedeten Dekrete (für die Schändung von Denkmälern drohten zwei Jahre verschärfte Kerkerhaft) waren gut gemeint, sie wurden jedoch nicht angewendet. Vgl.: La Gorce, Pierre de, 1918, S. 331; Baczko, Bronislaw, 1988, S. 909

eine schonende Weise erhalten werden können. Auch ist durchaus nicht jeder Umnutzung ein Akt der Zerstörung vorausgegangen. In manchen Fällen verblieb eine wertvolle Einrichtung in der umgenutzten Kirche, in anderen wurde sie schonend beiseite geräumt und in einem Depot verwahrt.[128] Um die Umnutzungsfolgen zu bewerten, müsste man daher jeden einzelnen Fall im Detail betrachten. Da es für eine solche differenzierte Betrachtung jedoch an allen Vorarbeiten fehlt und eine eigene Aufnahme im Rahmen dieser Arbeit nicht zu bewältigen war, muss es für die Zwecke dieser Arbeit genügen, die häufigsten Arten einer alternativen Nutzung zu erfassen und auf ihre Relevanz für die aktuelle Situation zu überprüfen.

Man kann die alternativen Nutzungsarten, die während der Französischen Revolution vorkamen, grob in die beiden Klassen der religiösen und der profanen Nutzungen einteilen, wobei man allerdings – etwa im Anschluss an Emile Durkheim[129] – einen sehr weiten Begriff von Religion zugrunde legen muss, der alle außeralltäglichen sozialen Aktivitäten umfasst, die eine bestimmte Weltanschauung mit dem Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit in der Form einer bestimmten Doxa, einer bestimmten Moral und eines bestimmten rituellen Kultes zum Ausdruck bringen. Als profan kann dann jede nicht religiöse Nutzung gelten. In diesem Sinn können auch manche Nutzungsarten, die aus christlicher Sicht eine Profanierung darstellen, zur religiösen Klasse gezählt werden.

Schon Alexis de Tocquevilles war der Auffassung, dass die Französische Revolution eine politische Revolution sei, die nach Art einer religiösen Revolution ablief.[130] Tatsächlich begnügten sich die Revolutionäre nicht mit einem Umsturz der politischen und sozialen Verhältnisse des Ancien Régime, sondern versuchten auch, an die Stelle der alten katholischen Staatsreligion eine neue revolutionäre oder republikanische zu setzen. Die systematische Politik der *déchristianisation,* die im Herbst 1793 mit der Abschaffung des christlichen Kalenders, der Aufhebung der christlichen Feste und Feiertage und der Beseitigung der öffentlichen christlichen Symbole begann, war von Anfang an von religiösen Gegenströmungen begleitet.[131] Zeitweise sah es so aus, als sollten alle christlichen Kirchen Frankreichs in Tempel einer neuen antichristlichen Religion verwandelt werden. Es gab insgesamt drei Versuche, den christlichen Gottesdienst durch einen neuen Kult zu ersetzen: erstens die von der Pariser Kommune ausgehende Verbreitung eines Kultes der Vernunft (vom November 1793 bis zum Juni 1794), die vom Konvent gebilligt wurde, zweitens die offizielle Verordnung eines Kultes des Höchsten Wesens (im Juni/Juli 1794), die auf eine Anregung Robespierres zurückging, und drittens ein unter dem Direktorium unternommener Anlauf zur Institutionalisierung des Kultes der Theophilanthropie (von 1797 bis 1801).[132]

Im Folgenden soll kurz auf die Auswirkungen dieser quasireligiösen Umnutzungen auf das Gebäude und seine Nutzung eingegangen werden: Am 10. November 1793 wurde auf Beschluss der Pariser Kommune in der Kirche Notre-Dame ein Fest der Vernunft und der Freiheit inszeniert, bei dem eine Statistin der Oper, die, in ein antikes weißes Gewand gehüllt und eine rote Jakobinermütze auf dem Kopf, die Göttin der Vernunft und der Freiheit mimte, an die Stelle der Madonna trat, der die Kirche geweiht war.[133] Die interreligiöse Umnutzung der Kathedrale ging ohne große bauliche Veränderungen vonstatten, da die Kirche ohnehin schon leer geräumt war.[134] Nun errichtete man vor dem Gitter, das den Chor vom Schiff trennte, einen Berg aus Pappmaché, auf dessen Gipfel sich das Modell eines antiken Tempels erhob, der laut Aufschrift der Philosophie [sprich der Aufklärung] gewidmet war und aus dem im Laufe des Zeremoniells die Göttin der Vernunft und der Freiheit

128 Zum Beispiel lange noch im Jakobinerklub: Lenôtre, G., 1947, S. 300 und S. 303 f.; Durch die Sammlung Aubin Louis Millin wurden Kunstobjekte gerettet, die andernfalls dem Verfall oder der Zerstörung anheimgefallen wären. Vgl.: Choay, Françoise, 1997, S. 74–93; Nach C. Beutler (Beutler, Christian, 1970, S. 283) wurde während der Revolution einerseits die Innenausstattung von St. Etienne du Mont und der Figurenschmuck der Westfront zerstört, andererseits wurden 16 Karren wertvoller Kunstwerke in Alexandre Lenoirs Musée des Monuments Français geschafft.

129 Durkheim, Émile, 1979, S. 53 ff. (zu den Revolutionskulten: S. 611); Lukes, Steven, 1973, S. 24 ff.

130 Tocqueville, Alexis de, 1969, S. 22 ff.

131 Ozouf, Mona, 1988, bes. S. 611 f.; Ledré, Charles, 1949, S. 175–191

132 Aulard, François Alphonse, 1892; Mathiez, Albert, 1904; Ozouf, Mona, 1988; Bianchi, Serge, 1989, S. 312–315

133 Schilderungen des Festes bei: Aulard, François Alphonse, 1892, S. 52–67; Lenôtre, G., 1924, S. 5–13 (La déesse raison); Weiss, Johann Baptist von, 1895, S. 96–103

134 Réau, Louis, 1994, S. 292, S. 382, S. 476

hervortrat, um sich den Gläubigen auf einem Thron zu präsentieren.[135] Der Eingang des Tempels war mit den Büsten von Philosophen geschmückt, die das Licht der Aufklärung repräsentieren sollten. Auf einem Felsen leuchtete die Fackel der Wahrheit.

Der neue Kult breitete sich von Paris aus bis in die Provinz rapide aus.[136] In kürzester Zeit wurden die Kirchen Frankreichs, sofern sie nicht geschlossen wurden, in Tempel der Vernunft umgewandelt.[137] In der Hauptstadt wurden mehrere Kirchen umgenutzt, in den Städten der Provinz begnügte man sich meist mit der Umnutzung der Hauptkirche, während die übrigen Gotteshäuser geschlossen blieben. In den Tempeln der größeren Städte wurde das Fest der Vernunft nach einem ähnlichen Ritus gefeiert wie in *Notre-Dame de Paris.* Daher fiel auch das Arrangement ähnlich aus. So hat man z. B. im Straßburger Münster, wo das Fest schon am 20. November – angeblich vor zehntausend Besuchern – stattfand,[138] ebenfalls einen Berg errichtet, der von den Statuen der Natur und der Freiheit überragt wurde.[139] Unterhalb dieser Figuren waren Versatzstücke des nun überwundenen Aberglaubens plaziert worden.[140] Wie in Chartres, wo das Fest am 29. November 1793 stattfand, hatte man vor der Kathedrale vier allegorische Statuen aufgestellt, die die Menschheit, die Kraft, die Freiheit und die Gleichheit darstellen sollten. Auch in dieser bereits ausgeräumten Kathedrale[141] hatte man einen über acht Meter hohen künstlichen Berg errichtet, auf dessen Gipfel eine Eiche emporragte. Sie wurde in einen Tempel der Natur verwandelt. Auch für solche Spektakel wurden keine zusätzlichen Eingriffe in die Struktur des Gebäudes vorgenommen.

Bei näherer Betrachtung dieser Feierlichkeiten wird man freilich zögern, auf die Verwandlung der christlichen Kirchen in Tempel der Vernunft den Begriff der *interreligiösen Umnutzung* anzuwenden. Die kultischen Handlungen der neuen Religion glichen anscheinend mehr einer Theatervorstellung als einem religiösen Ritus. Diese Feste waren nicht identisch mit einem periodisch abgehaltenen Gottesdienst, sondern besaßen einen Ausnahmecharakter. In formaler Hinsicht handelte es sich hier vermutlich eher um die Aufführung eines außergewöhnlichen Schauspiels, bei dem die Kathedralen, wie schon bei den geistlichen Spielen des Mittelalters, als Aufführungsort dienten.[142] Übrigens wurde das Fest der Vernunft durchaus nicht überall mit gleicher Würde begangen.[143] Diesen Eindruck vermitteln die Berichte aus den Städten und Dörfern der Provinz.[144] Auf dem Land begnügte man sich anscheinend meist mit halb militärischen, halb folkloristischen Umzügen, wobei die Göttin der Vernunft in einer Prozession unter Absingen patriotischer Hymnen auf einem Wagen vom Freiheitsbaum zum Tempel geführt wurde. Das Fest schloss gewöhnlich mit einem *repas civique* und einem *bal champêtre.*[145] Brüderliche Bankette und Bälle waren anscheinend überall die Hauptattraktion der neuen Liturgie. Wie Aulard später berichtete, wurden anlässlich dieser Feste auch in verschiedenen Städten in der Provinz wiederum Symbole des alten Aberglaubens öffentlich zerstört.[146] Leider sucht man

135 Der Berg [la montagne] gehört mit der Trikolore, der Jakobinermütze, der Kokarde, der Pike und dem Freiheitsbaum zum festen Bestand der revolutionären Symbolik. Der *heilige Berg* hatte neben der politischen Bedeutung (radikaler Flügel um Robespierre und Danton) auch eine politisch-religiöse Bedeutung. Vgl. v. a. Viguerie, Jean de, 1986, S. 177; Grab, Walter, 1989, S. 162 u. 163, Bianchi, Serge, 1989, S. 312–315

136 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 97–198

137 Vgl.: Viguerie, Jean de, 1986, S. 170; Nach C. Beutler (Beutler, Christian, 1970, S. 48) waren es nur 2'346 Kirchen. Vor der Revolution gab es nach Hippolyte Taine (Taine, Hippolyte, o. J, Bd. 3, S. 407) in Frankreich etwa 38'000 Pfarreien, nach dem Lexikon von Jean Tulard et al. (Tulard, Jean, et al., 1987, S. 794) waren es etwa 35'000 und ebenso viele Pfarrkirchen.

138 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 125 ff.

139 Vgl. den Ausschnitt aus einem anonymen zeitgenössischen Kupferstich in: Grab, Walter, 1989, S. 154

140 Abb. aus: Lankheit, Klaus, 1968, S. 39

141 Réau, Louis, 1994, S. 400 f. Die wundertätige schwarze Madonna hatte man geköpft und verbrannt. Eine andere aus Marmor wurde gerettet, weil jemand auf die Idee kam, sie in eine Göttin der Freiheit zu verwandeln, indem man ihr eine Jakobinermütze aufsetzte und ihr einen Spieß in die Hand gab.

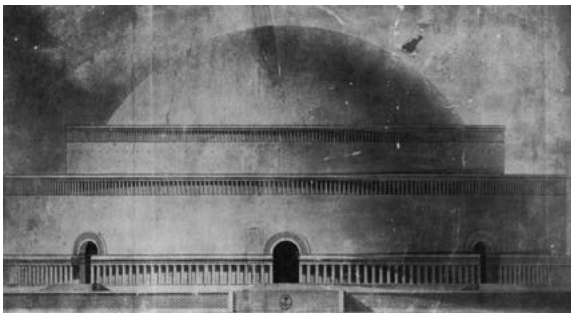
142 Zum profanen Gebrauch der Kirchen seit dem Mittelalter vgl. Davies, John Gordon, 1968 John. Zu den mittelalterlichen Moralitäten, Mysterien-, Mirakel-, Weihnachts- und Passionsspielen vgl.: Muir, Lynette R., Geistliches Spiel, 2002, Sp. 1192–1196; Bergner, Heinz, 2002, Sp. 825 f.; Muir, Lynette R., Mysterienspiele 2002, Sp. 979 f.; Muir, Lynette R., Mirakelspiele 2002, Sp. 659–662; Wilpert, Gero von, 1961, S. 203 f. (Geistliches Drama), S. 685 (Weihnachtsspiel), Westphal, Karsten, 1977; Hirzel, Stephan, 1959, S. 31; Stellvertretend für die zeitgenössische Nutzungsdiskussion: Hoffmann, Klaus, 1995; Konefke, Silke, 1999

143 Zum Aufzug in Bordeaux: Aulard, François Alphonse, 1892, S. 182

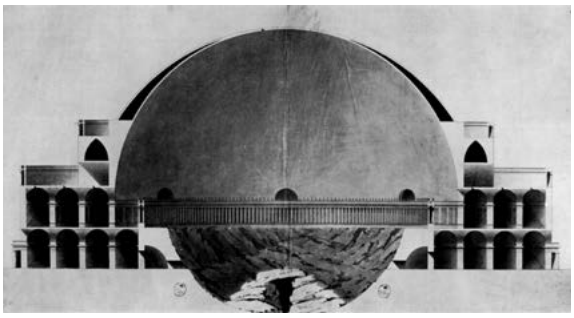
144 Nach Aulard, François Alphonse, 1892, S. 137 ff. u. S. 184

145 Ledré, Charles, 1949, S. 177 f.; Viguerie, Jean de, 1986, S. 171, S. 175; Weiss, Johann Baptist von, 1895, S. 102 (zit. Taine, Hippolyte, Ed., 1872, S. 161)

146 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 184



1.13 E.-L. Bouleé, Entwurf für einen Tempel der Vernunft (Ansicht)



1.14 E.-L. Bouleé, Entwurf für einen Tempel der Vernunft (Querschnitt)

in der einschlägigen Literatur vergebens nach präzisen Angaben über die baulichen Voraussetzungen und Auswirkungen dieser Nutzungen.

Da die Kirchengebäude aber nur den äußeren Rahmen des neuen Ritus lieferten, dürften sie substantiell unter dieser Art der Umnutzung relativ wenig zu leiden gehabt haben.[147] Vielleicht wären aber die in der Eile mithilfe zufällig verfügbarer Theaterrequisiten lediglich behelfsmäßig in Tempel verwandelten Kirchen à la longue auch baulich stärker verändert worden, wenn das Experiment nicht bereits nach sieben Monaten abgebrochen worden wäre. Tatsächlich zeichnete sich nach dem Chronisten Aulard in diversen noch erhaltenen Entwürfen eines einheitlichen Ritus für die periodisch wiederkehrenden *Décadi*-Feiern eine Tendenz zu einer Anpassung der Innenräume der Kirchen an die speziellen Bedürfnisse des neuen Kultes ab, die aber relativ moderat ausfiel.[148] Einen weiteren Hinweis darauf, dass sich noch während der Revolution Ansätze einer eigenen idealen Tempelarchitektur zu entwickeln begannen, liefert der Entwurf eines Tempels der Vernunft des Revolutionsarchitekten Étienne-Louis Boullée.[149] Einer auf den ersten Blick eher an antiken Vorbildern orientierten Idealarchitektur, die mit althergebrachten Kirchenbauten wenig gemein hat. Statt eines Berges hatte Boullée eher eine Art Grotte oder Höhle im Zentrum des Gebäudes vorgesehen. (Abb. 1.13; 1.14)

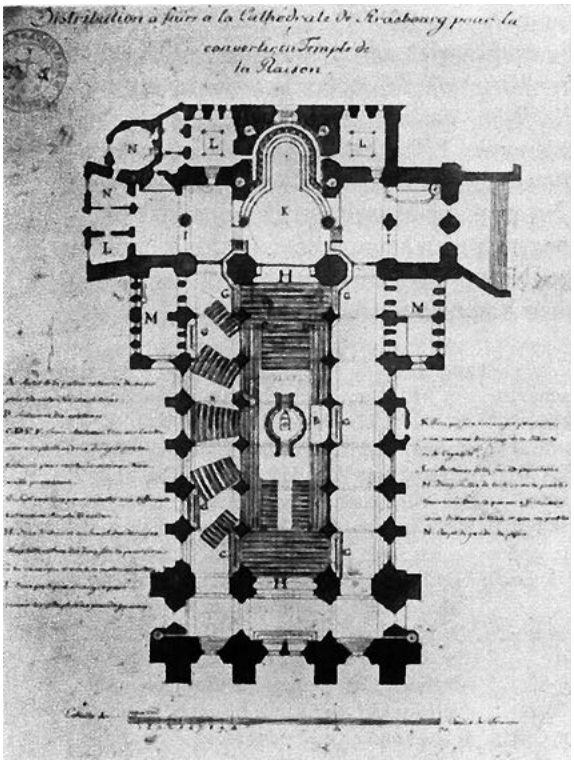
Auch auf anderen Wegen waren neue gestalterische Idealvorstellungen eines (umgewandelten) Tempels verbreitet worden: So ist ein anonymes Rituale bekannt, das wie ein Kirchenbauprogramm die Nutzung des Raumes genauer definierte. So sollte in jedem Tempel, in dem Bereich, wo bisher der Hauptaltar stand, künftig ein *foyer* mit einem eigenen Zugang von außen eingerichtet werden, das mit dem Hauptschiff des Tempels durch einen dekorativen Portikus verbunden sein sollte. In einem Vorraum sollten sich alle Personen versammeln, die bei der Zeremonie zu repräsentieren hatten. Der hintere Teil des ehemaligen Presbyteriums sollte also zu einer Art Sakristei umgestaltet werden. Der Altar sollte von der Rückwand des Chors in dessen vorderen Teil verlegt und ringsum von Sitzen eingerahmt werden, auf denen die Hauptakteure der Zeremonie Platz nehmen konnten. Der Altar sollte von möglichst einfacher, ovaler Form sein und nicht durch ein Gitter vom Mittelschiff abgetrennt werden.[150] Zu beiden Seiten des Altarraums sollte jeweils eine mit Girlanden behängte Bank aufgestellt werden, deren eine für Hochzeitspaare bestimmt sein sollte, während auf der anderen hervorragende Wohltäter der Gemeinde sitzen sollten. Noch höher sollte auf einer der beiden Seiten eine Tribüne für Lesungen und die Ansprachen aufgestellt werden. Diesem System, das in seiner Unterteilung an protestantische Kirchenbauten erinnert, scheint auch die Grundlage für einen Entwurf

147 Nach Bernard Champigneulle (Champigneulle, Bernard, 1988, S. 125 f.) waren durch die provisorischen Einbauten anlässlich der «bürgerlichen Feste» in der Kathedrale Notre-Dame nur die Pfeiler und Kapitelle beschädigt.

148 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 195 ff.

149 Lankheit, Klaus, 1968, Abb. 7 und 8, S. 12–13; Lankheit datierte diesen Entwurf in die Zeit um 1793/1794. Ebenso: Madec, Philippe, Boullée, Paris 1986, S. 80 (Abb. 120)

150 Vgl.: Aulard, François Alphonse, 1892, S. 196



1.15 Nach F. Weinbrenner, Entwurf für die Umgestaltung des Straßburger Münsters

von Friedrich Weinbrenner für die Umgestaltung des Straßburger Münsters gewesen zu sein.[151] (Abb. 1.15)

Wenn man von dem Werk der blinden Zerstörungswut absieht, das der Einführung des Kultes der Vernunft vorausging und das sie auch in ihrer Anfangsphase noch begleitete, kann man nicht sagen, dass diese Veränderungen des Innenraums der Kirchen größer gewesen wären als diejenigen, die bei den interkonfessionellen Umnutzungen der Reformationszeit vorgenommen wurden oder die später z. B. aufgrund (moderner) Liturgievorstellungen in vielen Kirchengebäuden umgesetzt wurden. Da die zitierten Projekte jedoch Schubladenentwürfe blieben, weil das historische Experiment mit dem Kult der Vernunft frühzeitig abgebrochen wurde, kann man nicht wissen, ob es dabei sein Bewenden gehabt hätte.[152]

Der zweite revolutionäre Kult verdankte seine Einführung nicht zuletzt den Erfahrungen, die die Regierenden mit den z. T. anarchistischen Auswüchsen des Kults der Vernunft gemacht hatten.[153] Schon am 7. Mai 1794 beschloss der Konvent auf Antrag Robespierres die Etablierung des deistischen Kultes des Höchsten Wesens als allgemeine Staatsreligion, die mit der Anerkennung einer transzendenten Gottheit und der Unsterblichkeit der Seele den allzu unverbindlichen und schwer kontrollierbaren Kult der Vernunft und der Freiheit ersetzen sollte.[154] Nach dem Sturz seines Stifters am 9. Thermidor war auch der neue Kult bereits wieder diskreditiert. Seine Protagonisten hatten daher überhaupt keine Zeit gehabt, ein eigenes liturgisches Profil zu entwickeln und sich damit in den Kirchen einzurichten, geschweige denn dort entsprechende bauliche Anpassungen vorzunehmen. Meist lief daher der alte Kult der Vernunft unter dem neuen Etikett weiter.[155] Im Straßburger Münster tauchte beim ersten Fest des Höchsten Wesens auch der heilige Berg wieder auf, den man nun zwar nicht mehr im Chor, sondern im Zentrum eines weiten Amphitheaters (im Hauptschiff) plaziert hatte.[156] Von einer liturgischen Innovation konnte dabei aber kaum die Rede sein. Auch die Freigabe des Tempels des Höchsten Wesens für eine multikonfessionelle und multireligiöse Benutzung, wie sie aus Neuf-Saarwerden (Elsass) oder aus Héricourt (Haute-Saône) gemeldet wird, war keine Neuerung, denn auch in den Tagen des Kultes der Vernunft war eine gemischte Nutzung schon gelegentlich vorgekommen.[157] Nach Aulard stellte sich der Kult des Höchsten Wesens während des Ersten

151 Friedrich Weinbrenner (1766–1826) sollte aufgrund seiner Lehrtätigkeit und seinen Bauten einer der einflussreichsten deutschen Architekten des 19. Jh. werden. Schirmer, Wulf, 1988–2002; Valdenaire, Arthur, 1985; Lankheit, Klaus, 1979

152 Wie z. B. der Friedrich Weinbrenner zugeschriebene Entwurf für das Straßburger Münster aus dem Jahr 1797, als die Tempel der Vernunft in Frankreich schon nicht mehr in Mode waren. Vgl.: Lankheit, Klaus, 1968, S. 38, Abb. 29

153 Tulard, Jean, et al., 1987, S. 179 (zit. Schreiben des Wohlfahrtsausschusses an den Repräsentanten André Dumont v. 22. Oktober 1793)

154 Zum Ablauf des ersten Festes des Höchsten Wesens am 4. Juni 1794 vgl: Aulard, François Alphonse, 1892, S. 307–322; Weiss, Johann Baptist von, 1895, S. 322–335; Pernoud, Georges, Flaissier, Sabine, 1983, S. 372 f.

155 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 344 ff.

156 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 346 f., S. 356

157 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 348. In Neuf-Saarwerden teilten sich fünf Religionen brüderlich den Tempel, in Héricourt waren Katholiken und Protestanten durch einen Holzverschlag voneinander getrennt. Früher: Aulard, François Alphonse, 1892, S. 186

Koalitionskriegs als ein politisch-religiöser Kult des Vaterlandes ganz in den Dienst der Kriegspropaganda.[158] Nach dem Sieg von Fleurus (26. Juni 1794) wurde er dazu nicht mehr benötigt. Und nach dem Sturz Robespierres (26. Juli 1794) war er definitiv obsolet. In Anbetracht der ephemeren Existenz des neuen Ritus muss man also auch diesen zweiten Versuch einer interreligiösen Umnutzung als gescheitert betrachten. Da auch dieser Umnutzungsversuch sich nicht langfristig durchzusetzen vermochte, sind die Auswirkungen, die dieses Experiment auf die Kirchengebäude gehabt hätte, nicht mehr abzuschätzen.

Der dritte Versuch einer interreligiösen Umnutzung, die Einführung des Kults der Théophilanthropie,[159] ließ eine Zeit lang auf sich warten. Im Januar 1797 wurde der neue Kult in der ehemaligen Kapelle Sainte-Catherine der Blindenanstalt erstmals zelebriert.[160] Man hat diese Religion der Gottes- und der Menschenliebe *„ein Sammelsurium aus Pantheismus und Materialismus"* genannt.[161] Tatsächlich war sie von ihrem Erfinder, einem Pariser Buchhändler, aus religiösen Bestandteilen aller Zeiten und Zonen zusammengetragen und zu einem Potpourri aus rationaler Aufklärungsphilosophie, urchristlicher Gesinnungsethik und freimaurerischem Mystizismus verarbeitet worden. Der neue Kult verfügte zwar in seiner Hochzeit nach dem 18. Fructidor über etwa fünfzehn Pariser Kirchen.[162] Als ihm das Direktorium im Oktober 1798 seine Protektion entzog, vegetierte er noch ein paar Jahre als Sekte dahin, bis er von Napoleon verboten wurde und spurlos verschwand. Auch in diesem Fall ist das Umnutzungsexperiment nicht etwa daran gescheitert, dass der neue Kult mit dem Charakter der umgenutzten Gebäude nicht kompatibel war und dass man versäumte, zweckmäßige Anpassungen der Gebäude vorzunehmen.[163] Das Experiment misslang, weil der neue Kult nicht angenommen wurde.

Wenn man bei oberflächlicher Betrachtung der Geschichte der Kirchen während der Französischen Revolution versucht sein könnte, aus dem wiederholten Fehlschlag einer interreligiösen Umnutzung zu schließen, dass die Zuweisung christlicher Sakralbauten an nicht christliche religiöse Kulte im Unterschied zu ihrer Überlassung an andere christliche Konfessionen, wie sie im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation tausendfach mit Erfolg praktiziert wurde, grundsätzlich zum Scheitern verurteilt sei, zeigt sich also bei näherer Betrachtung, dass die Umnutzungsversuche aus den unterschiedlichsten Gründen abgebrochen wurden, die mit der Umnutzung als solcher aber nichts zu tun hatten. Eine allgemeine Regel kann daraus keinesfalls abgeleitet werden. Was unter bestimmten Umständen misslang, könnte unter anderen Umständen durchaus gelingen. Da vergleichbare Ersatzreligionen derzeit nicht in Sicht sind, ist es jedoch müßig, über die Erfolgsaussichten solcher Experimente zu spekulieren. Weitaus realistischer scheinen hingegen mittelfristig Szenarien einer interreligiösen Umnutzung zu sein.[164]

Gegenwärtig werden in den untersuchten Ländern hauptsächlich profane Arten der Nutzung überflüssiger Kirchen in Betracht gezogen. Auch daran ist freilich in der Geschichte der Französischen Revolution kein Mangel. Dass die Überlassung christlicher Kirchen an eine der republikanischen Religionen de facto häufig auf eine profane Nutzung als Fest- und Tanzsaal hinauslief, wurde bereits festgestellt. Parallel zu den drei Versuchen einer interreligiösen Umnutzung kam es im Zuge der Dechristianisierungskampagne aber auch häufig zu einer nicht religiös verbrämten profanen Nutzung solcher Kirchen, die für einen Ersatzkult nicht in Anspruch genommen wurden. Sofern sie nicht geschlossen wurden, wurden die meisten dieser Gotteshäuser bis zum Ende der Revolution ständig profan genutzt. Auch Kirchen, die als Tempel einer Ersatzreligion dienten, wurden zeitweise, etwa von der Einstellung eines revolutionären Kultes bis zur Aufnahme des nächsten, zu rein profanen Geschäften gebraucht. Es kam auch vor, dass ein Teil einer Kirche für einen religiösen Kult, ein anderer gleichzeitig für profane Zwecke verwendet wurde.[165]

158 Aulard, François Alphonse, 1892, S. 359 ff.
159 Mathiez, Albert, 1904; Bianchi, Serge, 1989, S. 1029 f.
160 Im April 1798 wurden ihm vom Direktorium offiziell mehrere Pariser Kirchen zugewiesen, darunter Saint-Roch, Saint-Sulpice und Notre-Dame.
161 Lenôtre, G., 1924, S. 104
162 Viguerie, Jean de, 1986, S. 213
163 Zu den Anpassungen der Gebäude für den *culte décadaire* vgl. die Andeutungen bei: Réau, Louis, 1994, S. 454
164 Auf diesen Themenbereich wird im Rahmen der gegenwärtigen Umnutzungsdebatte noch gesondert einzugehen sein.
165 Während im Langhaus der Kathedrale *Notre-Dame de Paris* Lebensmittelsäcke und Weinfässer lagerten, war das nördl. Querschiff zunächst noch für katholische Gottesdienste, dann für den theophilanthropischen Kult reserviert (Champigneulle, Bernard, 1988, S. 125). Die Kathedrale *Saint-André* in Bordeaux diente zur selben Zeit mal als Saal für Wahlversammlungen, mal als Tempel des *culte décadaire.* (Réau, Louis, 1994, S. 466)

Was die Arten der profanen Nutzung angeht, so gab es eine ganze Palette verschiedener Optionen. Während der Dechristianisierungskampagne stellte sich heraus, dass sich stillgelegte Kirchen durchaus nicht nur zu Heuspeichern eigneten, wie Hippolyte Taine mit Bezug auf die verstaatlichten Klosterkirchen meinte.[166] In Paris tagte beispielsweise der Jakobinerklub in einer Kirche.[167] Die Dokumentation von Louis Réau kann einen Eindruck von der Vielfalt der profanen Verwendungsarten vermitteln, dabei wurden nur die prominentesten Gebäude erfasst, die unter dem Vandalismus der Jakobiner zu leiden hatten (vgl.: Abb. 1.16). In Kunstführern und kulturgeschichtlichen Monografien kann man weitere Beispiele finden.[168] Doch sind solche Aufstellungen nur mit Vorbehalt zu konsultieren, da sie die Komplexität des Umnutzungsprozesses nicht oder nur teilweise darzustellen vermögen. Vielfach erfuhren die Kirchen in kurzer Zeit mehrere Umnutzungen, deren genaue Abfolge oder Konsequenzen sich im Einzelnen aber kaum mehr eruieren lassen.

Viele Kirchenumnutzungen dieser Zeit, die nicht unmittelbar oder mittelbar zu einer Zerstörung führten, sind zuletzt auch wieder rückgängig gemacht worden. Wenn man aus dieser Schlussbilanz auf die prinzipielle Nutzlosigkeit der Umnutzungen schließen würde, würde man allerdings der Tatsache nicht gerecht, dass viele Kirchen verschwunden wären, wenn sie nicht umgenutzt worden wären. Ein außerordentlich kritischer Historiker der Kirchengeschichte der Revolutionszeit hat seine Recherchen in dem Urteil zusammengefasst, dass die Kirchen zwar zu Ballsälen, Scheunen, Kasernen, Pulvermagazinen und öffentlichen Lagerräumen umgenutzt worden seien, auf diese Weise ihre Baukunst aber zumindest der totalen Vernichtung entgangen sei.[169]

Es dürfte heute nicht allzu viele französische Kirchen aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert geben, die während der Revolution jeglicher „Verfremdung" entgingen. Wüsste man nicht, wie eingeschränkt die Aktivitäten der Vorgänger der heutigen Denkmalpfleger waren, könnte man glauben, dabei sei zumindest das Gebot der Reversibilität, das heute für eines der Grunderfordernisse einer denkmalgerechten Umnutzung gehalten wird, noch beachtet worden. In Wirklichkeit ist die relativ unproblematische Rückkehr zu der ursprünglichen Nutzung aber offenbar hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, dass die alternativen Nutzungen, für die man sich entschieden hatte, entweder keine Umbaumaßnahmen erforderlich machten (wie z. B. Lagerhallen) oder dass man in den revolutionären Zeiten weder die Muße noch die Mittel hatte, um das Gemäuer der umgenutzten Gebäude endgültig ihrer neuen Bestimmung anzupassen (z. B. die Tempel des Kultes der Vernunft). Tatsächlich scheint man bei den Umnutzungen vor allem mit Rücksicht auf die finanzielle Notlage meist bewusst den günstigsten Weg gewählt zu haben.[170] Die kultischen Nutzungen konnten zudem die Nutzung eines jeden Raumkompartiments noch nicht bis ins Detail definieren, da ihre Liturgie noch nicht festgeschrieben war und so blieb vermutlich innerhalb des bestehenden Gebäudes ein gewisser Nutzungsspielraum. Zudem waren die kultischen Nutzungen nicht von langer Dauer. Bei der Diskussion über die Umnutzung der Kathedrale von Amiens empfahl sich z. B. ein Architekt mit dem Argument, dass nach seinem Plan an dem Gebäude mehr weggenommen als hinzugefügt werden müsse, sodass nur geringe Materialkosten anfallen würden.[171] Aus diesem Grund blieben viele von den revolutionären Bilderstürmern beschädigte Objekte wenigstens von zusätzlichen Ein- und Umbauten größeren Ausmaßes verschont. Zur Lösung der Hauptprobleme der gegenwärtigen Umnutzungen trägt die Kirchengeschichte der Französischen Revolution jedoch nicht viel bei. Die einzige Lehre, die man aus den massenhaften Umnutzungen ziehen könnte, wäre die Einsicht, dass die Möglichkeit einer Rückkehr zu der ursprünglichen Bestimmung einer Kirche selbst nach mehreren

166 Taine, Hippolyte, o. J., Bd. II, S. 118
167 Lenôtre, G., 1947, S. 290–306, bes. S. 300 ff.
168 Systematisch ausgewertet wurde der Kunstführer über Paris: Beutler, Christian, 1970 und die kulturhistorische Monografie der Brüder Goncourt: Goncourt, Edmond et Jules, o. J. (1864)
169 Sédillot, René, 1990, S. 162
170 Schon die Tatsache, dass man für die neuen Kulte generell statt eines Neubaus die Umnutzung eines Altbaus wählte, scheint aus der finanziellen Notlage erklärbar zu sein. In Montpellier wurde am Fest der Vernunft noch der Vorschlag gemacht, auf Kosten der Reichen aus dem Material einer oder mehrerer Kirchen einen gigantischen Tempel zu errichten. Vgl. : La Gorce, Pierre de, 1918 ; S. 323
171 Louis Réau (Réau, Louis, 1994, S. 443) zitiert eine Stellungnahme eines Architekten namens Rousseau, in der es hieß: *«Qu'on ne pense pas, que tous ces projets comportent une dépense immense. Il y a plus à retrancher qu'á construire.»*

Nutzungsart/en	Réau, Louis, 1994 Seitenangaben in Klammern	Beutler, Christian, 1970	Goncourt, E. et J., o. J. (1864)
Weinlager / Weinschenke	Notre-Dame de Paris (382),	Notre-Dame de Paris (48)	Notre-Dame de Paris (8), Egl. de Blancs-Manteaux (98)
Mehl-, Kornspeicher u.ä.	Ste-Chapelle (382), Quatre-Nations (390), Pontoise (399), Dijon (417), Coutances (451), Dinan (452)		
Tabakdepot, Gewächshaus	Angers (456), Orléans (458)		
Salzmagazin	Orléans (458)		
Brennholzspeicher	Corbeil (400), Angers (456)		
Militärisches Proviant- /	St-Germain-l'Auxerrois (385), Senlis (399), Corbeil (400), Troyes (413), Arras (442), Beauvais (446)	St-Germain-l'Auxerrois (157)	Dôme des Invalides (33)
Nachschubmagazin	Le Mans (452), Tours (456), Poitiers (459), Boreaux (466), Montpellier (470)		
Waffenlager/Zeughaus	Autun (425), Rouen (448), Saint-Brieuc (453)		
Scheune	Reims (406), Rouen (447), Varzy (459), Marseille (474)		Egl. des Filles du Calvaire (98), Egl.de la Visitation
Stall	Provins (414), Dijon (418), Dijon (420), Besançon (429), Saint-Brieuc (453), Tours (456), Blois (458), Poitiers (459)		
Geräteschuppen	Corbeil (400)		
Archiv	Ste-Chapelle (383)	Ste-Chapelle (58)	Ste-Chapelle (9)
Bibliothek / Bücherlager	Blois geplant? (457)	St-Paul-St-Louis (226), St.-Louis-en-l'Ile (232)	
Museum	Blois geplant? (457)	Église de la Sorbonne (265)	
Kunstdepot / Atelier	Senlis (399), Dijon (418)	Église de la Sorbonne (265)	Chap. Les Petits-Augustins (23)
Kaserne	Dinan (542), Orléans (458)		
Zollhaus / Poststelle	Dijon (418), Varzy (459)		Chap.St-Jacques (92), La Trinité, Egl.des Petits-Pères
Polizeistation			St-Eustache (92), St-Germain de Prés (24)
Lazarett/Leichenhalle	Angers (456)	Val-de-Grâce (294)	
Kaserne/Gefängnis		St-Joseph des Carmes (338)	Ste-Pélagie (12), Ave-Maria (98)
Theater	Coutances (451); Dinan (452), Orléans (458), Clermont-Ferrand ? (465), Amiens geplant (443)		Ste-Barthélemy (9 f.), St-Benoît (29)
Club-, Versammlungshaus	Senlis (399), Reims (406), Clermont-Ferrand (465), Charost (461), Bordeaux (466)	Notre-Dame des Victoires (146), Ste.-Marie (216), Couvent des Cordeliers (255), St. Jacques (317)	
Hörsaal / Schule	Chapelle de la Sorbonne (380)	Val-de-Grâce (294)	St-Martin des Champs (93)
Festhalle	St-Sulpice (392), Rouen (448), Amiens geplant (443)	St-Sulpice (335)	
Markthalle / Ladengeschäft	Metz (431), St-Denis geplant (397)		
Lotterie /Börse		Notre-Dame des Victoires (146)	
Druckerei		St-Germain-l'Auxerrois (157)	
Reithalle	Senlis (399), Reims (408)		
Salpetersiederei	St-Germain-des-Prés (387), Mantes-en-Vexin (399), St-Brieuc (453), Varzy (458), Charost (461), Clermont-Ferrand (465)		
Waffenfabrik, Schmiede	Tulle (463)		St-Eloi des Barnabites (9), Les Célestins (98)
Stohhutfabrik	Mont-St-Michel (452)		
Zeltfabrik	Orléans (458)		
Spinnerei / Weberei	Orléans (458), Maubuisson-lès-Pontoise (404)		
Glasbläserei / Glashütte	Clairvaux (416)		
Schreinerei	Senlis (399)		
Salpetergewölbe	Chinon (457)		
Steinbruch	Royaumont (403), Maubuisson-lès-Pontoise (404), Dammarie-lès-Lys (405), Reims (410), Troyes (412), Dijon (421), Charlieu (426), Soissons (438), Laon (438), Jumièges (449)		

1.16 Beispiele „profaner" Nutzung von Kirchengebäuden während der Franz. Revolution

1.17 St. Nikola Passau, 1809–1945, Militärmagazin

Umnutzungen nicht zwingend verbaut ist, solange wenigstens der Grundcharakter[172] des Gebäudes erhalten bleibt. Als allgemeine Feststellung ist dies freilich eine triviale Tautologie, die die Frage wie eine denkmalgerechte bzw. kirchengerechte Umnutzung aussehen könnte unbeantwortet lässt.

1.3.4 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Französischen Revolution im Untersuchungsgebiet

Was die Kirchengeschichte dieses Zeitraums im Untersuchungsgebiet betrifft, so wäre zu vermuten, dass in Deutschland die Säkularisation[173], die mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 zu einer tief greifenden Neuordnung der kirchlichen (speziell der klösterlichen) Eigentumsverhältnisse führte, eine ähnliche Umnutzungswelle auslöste wie die Revolution in Frankreich. Sie hatte jedoch schon rein numerisch keinen vergleichbaren Effekt, da Pfarrkirchen weitgehend ungeschoren blieben.[174] In den Niederlanden wurden in der Zeit der Batavischen Republik vor allem interkonfessionelle Umnutzungen vorgenommen.

Bereits unter Joseph II. (1741–1790) war es in seinem Herrschaftsgebiet zu einer staatlich koordinierten Auflösung der Klöster gekommen.[175] Ähnlich waren um 1800 die Vorkehrungen auch in anderen deutschsprachigen Ländern, da reformorientierte Fürsten zur Auffassung gekommen waren, dass die Klöster einer aufgeklärten Erziehung der Bevölkerung im Wege stünden. Ähnlich wie zu Zeiten der Reformation wandten sich fortschrittliche Kreise gegen den unzeitgemäßen Aberglauben, dessen Hort die Klöster zu sein schienen. In vielen populären Quellen wird deshalb die Säkularisation ebenso wie der Bildersturm als Akt der mutwilligen Zerstörung geschildert, was in dieser Vereinfachung sicher nicht zutrifft. Angesichts der bescheidenen Erlöse, die aus den Versteigerungen der Klosterbesitzungen gewonnen werden konnten, ist es aber auch eher unwahrscheinlich, dass es dabei primär um die Sanierung der Staatsfinanzen ging.[176] Man geht deshalb in der Forschung heute davon aus, dass hinter diesem Vorgehen ein ernst zu nehmender pädagogisch-aufklärerischer Impetus steckte. (Abb. 1.17)

172 Im Sinne der *Disposition* (frz. l'ordonnance) gem. Art. 5 der Charta von Venedig.

173 Dieser Begriff umschreibt nach Rudolf Vierhaus die Aufhebung kirchlichen Besitztums zur Verwendung für nicht-kirchliche Zwecke, nicht jedoch das Phänomen der Säkularisierung, der Annäherung an weltliche o. säkulare Zusammenhänge, die in der Entwicklung jeder Religion auftreten kann. Vierhaus, Rudolf, 1996, S. 19

174 Klueting, Harm, 2003, S. 71 u. 72; Aus der Übersicht zu historischen Umnutzungen in Bayern geht hervor, dass ein Teil der Klosterkirchen und Kapellen erst umgenutzt wurde, um dann doch aufgegeben zu werden. Für Pfarr- und Spitalkirchen hingegen gilt dies offenbar nicht. Vgl.: Hahn, Martin, 1999, S. 22–86; Gegenwärtig sind insbesondere jüngere Pfarrkirchen von einer Abgabe bzw. dem Abbruch bedroht.

175 In Österreich wurden zwischen 1780–1820 ca. 72,5 % aller profanierten Kirchengebäude aufgegeben. Wehdorn, Jessica, 2006, S. 29

176 Wobei man sich in den Landeshauptstädten vielfach völlig falsche Vorstellungen von den finanziellen Verhältnissen der Klöster gemacht hatte. So z. B. bei Jahn, Wolfgang, 1991; Ebenso: Stober, Karin, 2003

1.18 Caspar David Friedrich, Abtei im Eichwald (Ausschnitt, 1810)

Die fortschrittlichen Kreise waren zu der Überzeugung gelangt, dass die zentralisierte staatliche Verwaltung weitaus effizienter die nötigen Sozialreformen würde umsetzen können, als dies mithilfe althergebrachter klösterlicher Dienste bisher der Fall sein konnte.[177] Auch was das Schicksal von Kirchenbauten während dieser kirchlichen und politischen Veränderungen betrifft, konnte festgestellt werden, dass die früher übliche Behauptung von durchweg zerstörerischen Aktivitäten der Säkularisationen des 19. Jahrhunderts die tatsächlichen Umstände und Bemühungen nur bedingt wiedergeben dürften.[178]

Wie in früheren Zeiten konnte eine Auswahl getroffen werden zwischen langfristigem Leerstand, Abbruch oder der Umnutzung. Den Angaben in den Monographien zu einzelnen Klosteranlagen und ehemaligen Kirchenbauten in den deutschsprachigen Gebieten kann man entnehmen, dass es entscheidend von der Lage einer aufgehobenen Kirche abhing, ob sie überhaupt eine Chance zur Umnutzung hatte.[179] Eine zentrale städtische Lage konnte sie geradezu zur Übernahme bedeutender kultureller oder wirtschaftlicher Funktionen prädestinieren.[180] Solche zentral gelegene und gut erhaltene innerstädtische Objekte konnten auch von der stets relativ regen lokalen Nachfrage nach gut gelegenen „Rohbauten" profitieren.[181] Diese Standortvorteile konnten aber auch der Grund dafür sein, dass städtische Klosteranlagen besonders häufig abgebrochen wurden.[182] Die Überlebenschance einer ländlichen Klosterkirche war hingegen nach der Aufhebung ihrer liturgischen Nutzung weitaus geringer. So konnte es vorkommen, dass bedeutende ländliche Klosteranlagen dann, nachdem Versuche einer alternativen Nutzung gescheitert waren, zu Steinbrüchen umgenutzt wurden.[183] (Abb. 1.18)

Die besten Aussichten auf einen relativ ungeschmälerten Fortbestand hatten ländliche Kirchengebäude hingegen dann, wenn sie eine intrakonfessionelle Umwidmung oder interkonfessionelle Umnutzung erfuhren, wenn sie also weiterhin für den Gottesdienst einer Gemeinde, eines Damenstifts, einer öffentlichen Einrichtung (Schule, Spital, Zuchthaus) oder eines Herrensitzes genutzt werden konnten. Wurde die Kirche aber weder zerstört noch als Kirche weitergenutzt, hing ihr künftiges Schicksal ausschließlich von der Qualität und der Dauerhaftigkeit ihrer neuen Nutzung ab.

In der Batavischen Republik, der sogenannten französischen Zeit der Niederlande, wurde die Trennung von Staat und Kirche durchgesetzt.[184] Das bedeutete zum einen das Ende der Privilegierung der reformierten Kirche, andererseits wurden ihr die übrigen christlichen Konfessionen gleichgestellt.[185] Anders als im französischen Mutterland ging man dabei eher zurückhaltend vor und warf die bestehenden kirchlichen Strukturen und die Staatsordnung nicht gänzlich über Bord. Doch hatte die Neuordnung gewis-

177 Arndt-Baerend, Sabine, 1991
178 Stipelen, Peter Andreas van, 1988; Stober, Karin, 2003
179 Unbehaun, Lutz, 1993; Krause, Hans-Joachim, 1991; Findeisen, Peter, 2003, 1, S. 37–42, Buchinger, Cante, 2000; Wentz, Gottfried, 1972; Zimmermann, Wolfgang, 1996; Rienäcker, Christa, 1994
180 Stober, Karin, 2003, S. 301
181 Buske, Norbert, 2005, S. 27; Die Knappheit des verfügbaren Baugrunds in dicht bevölkerten Städten konnte allerdings auch zum Abbruch führen. Wie oben erwähnt verlor Paris nach Louis Réau drei Viertel seiner alten Kirchen (S. 380). Und in Erfurt führte die strategische Bedeutung des Petersklosters sowohl unter preuß. wie auch unter franz. Herrschaft zu einem militärischen Ausbau. (Vgl.: Hahn, 2004, S. 149–159)
182 Zum Abbruch städtischer Klöster in München vgl.: Kirmeier, Treml, 1991, S. 322; Zur Umnutzung: Besonders häufig zogen öffentliche Einrichtungen in die leer stehenden Klosteranlagen ein (v. a. Kasernen), sie wurden aber auch gezielt an Private verkauft.
183 Stober, Karin, 2003
184 Die vereinigten Niederlande unter franz. Herrschaft wurden zur sogenannten *Bataafse Republiek,* nachdem die Oranier vertrieben worden waren. Sie fand in der Gründung des Königreichs Holland durch Napoleon 1806 ihr Ende. Zusammen mit Belgien wurde Holland dann 1815 unter Willem I. zu einem eigenständigen Königreich.
185 Chanel, Christian, 2000, bes. S. 444–445